

FRÜHMITTELALTERLICHE STUDIEN

Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung
der Universität Münster

in Zusammenarbeit mit

Hans Belting, Hugo Borger, Dietrich Hofmann, Karl Josef Narr,
Friedrich Ohly, Karl Schmid und Rudolf Schützeichel

herausgegeben von

KARL HAUCK

5. Band



1971

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

FRIEDRICH PRINZ

Salzburg zwischen Antike und Mittelalter

Die Frage nach der Kontinuität von Besiedlung, Sozialstruktur und Kultur zwischen Antike und Mittelalter ist in den vergangenen Jahrzehnten und bis zum heutigen Tage sehr ausführlich und unter Bezug auf sehr verschiedenartige Lebensgebiete diskutiert worden. Den Ertrag dieser weitläufigen und oft ausladenden wissenschaftlichen Kontroverse konnte kürzlich Paul Egon Hübinger mit sachkundiger Hand in drei (!) Sammelbänden „Wege der Forschung“ im Rahmen der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt zusammenfassen¹. Fast möchte man vermuten, daß eine Art von geheimer Verwandtschaft zwischen den zahlreichen Problemen politischer, sozialer und kultureller Art, die hier angeschnitten werden, und unserer eigenen Umbruchsepoche dieses ungewöhnlich starke wissenschaftliche Interesse mit ausgelöst hat, jedenfalls ist unsere Zeit für das oft chaotische Geschehen „unklassischer“ Epochen ungemein empfänglich geworden.

Die hier angesprochene Thematik des Übergangs zwischen Antike und Mittelalter — welche die Problematisierung der konventionellen Bezeichnung dieser beiden Geschichtsperioden mit beinhaltet! — hat noch viele unausgeleuchtete Bereiche, die der wissenschaftlichen Durchdringung harren, speziell was die zahlreichen und letztlich sehr wesentlichen regionalen Verschiedenheiten dieses Überganges anbelangt. Hier vermag sorgfältige regionale Einzeluntersuchung in mosaikartiger Arbeit noch vieles zutage zu fördern, was letztlich auch für das Gesamtbild des Epochenumbruchs von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. In diesem Zusammenhang möge auch die nachfolgende Studie gesehen werden, zu der neuere archäologische Ergebnisse² und eine wissenschaftliche Kontroverse des Verfassers mit dem hochverdienten Meister der Salzburger Landesgeschichte, Herbert Klein, den Anstoß gegeben haben.

Es nimmt wunder, daß man für Salzburg trotz relativ guter Quellenlage bisher so wenig nachdrücklich die Frage nach einer möglichen Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter gestellt hat, der man in den Rheinlanden doch schon lange und mit imponierenden Erfolgen nachgegangen ist³. Vielleicht hat die

¹ Kulturbruch oder Kulturkontinuität im Übergang von der Antike zum Mittelalter (Wege der Forschung 201, hg. von P. E. HÜBINGER, Darmstadt 1967). — Bedeutung und Rolle des Islam beim Übergang vom Altertum zum Mittelalter (Wege der Forschung 202, hg. von P. E. HÜBINGER, Darmstadt 1968). — Zur Frage der Periodengrenze zwischen Altertum und Mittelalter (Wege der Forschung 51, hg. von P. E. HÜBINGER, Darmstadt 1969).

² S. den Beitrag von H. VETTERS in diesem Bande.

³ Vgl. z. B. H. VON PETRIKOVITS, Das Fortleben römischer Städte an Rhein und Donau (Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Vorträge und Forschungen 4, hg. von TH. MAYER, Konstanz 1965) S. 63—76; Edith ENNEN, Das Städtewesen Nordwestdeutschlands von der fränkischen bis zur salischen Zeit (Das erste Jahrtausend 2, Düsseldorf 1964)

Faszination, die der Abzug der Römer aus Ufernoricum nach dem Tode des hl. Severin auch auf die Historiographie ausgeübt hat, weil uns die Lebensbeschreibung dieses Heiligen in so plastischer Weise das Ende der Römerherrschaft schildert, — vielleicht hat diese Vorstellung vom Abbruch provinzialrömischen Lebens mit dazu beigetragen, den eventuell seit dem 6. Jahrhundert weiterlaufenden Entwicklungen nicht die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken? Schon eine sorgfältige Lektüre von Eugipps Lebensbild des hl. Severin hätte jedoch klar machen können, daß auch diese Quelle lediglich den Abbau und Zusammenbruch der staatlichen und militärischen Verwaltung berichtet sowie eine Teil-evakuierung bestimmter Gebiete, kaum jedoch als Beweis für das völlige Verschwinden der romanisierten Bevölkerung herangezogen werden kann. Ein mutiger Vorstoß, einmal alle Elemente möglicher Kulturkontinuität im Donaugebiet und Voralpenland miteinander in Beziehung zu setzen und auf ihre Aussagekraft hin zu untersuchen, hat offenbar nicht jenes Echo gefunden, das ein solcher Versuch verdiente⁴. Wie rasch jedoch neue archäologische Erkenntnisse große zeitliche Lücken in der kirchlichen Kontinuität füllen können, zeigen neuerdings etwa die Funde beim Afra-Grab in Augsburg, die Bestattungen *ad sanctos* für die Zeit um 700 beweisen, wodurch der bisher traditionslose Zeitraum bis zu der Erwähnung des Afra-Heiligtums durch Venantius Fortunatus auf knapp 150 Jahre zusammengeschmolzen ist⁵. Dies nur als Beispiel für die Überraschungen, die gerade von Seiten der Archäologie immer wieder bei der Diskussion um die Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter zu erwarten sind.

Salzburg gehört zu jenen Städten des Alpenvorlandes, in denen sich der hl. Severin in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts aufgehalten hat; deshalb rückt dieses *oppidum* auch in den grellen Lichtkegel der Vita, die das sonst so quellenarme Dunkel dieser Region schlagartig erhellt. Severins Kerzenwunder, das in Kapitel 13 berichtet wird, erreignet sich in einer *basilica* bei der Stadt, wobei der Terminus *iuxta* zu unbestimmt ist, um etwas über die Entfernung dieser Basilika von *oppidum Iuvao* auszusagen⁶. Man wird dabei am ehesten an eine Kirche nicht allzu weit vor der Stadtmauer denken dürfen, wie dies etwa so anschaulich an dem Kranz von Kirchen und Klöstern zu ersehen ist, der im Früh-

S. 785—820. Vgl. ferner die zahlreichen Arbeiten von O. DOPPELFELD (Köln), Th. KEMPF (Trier) u. a.

⁴ H. KOLLER, Der Donaauraum zwischen Linz und Wien im Frühmittelalter (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1, 1960) S. 11—53. — Vgl. dagegen die negativen Formulierungen bei H. J. KELLNER, Die Zeit der römischen Herrschaft (Handbuch der bayerischen Geschichte 1, hg. von M. SPINDLER, München 1968) S. 70.

⁵ Eine ausführliche Publikation der Grabungsergebnisse steht noch aus. Für die Konsequenzen hinsichtlich der Augsburger Kirchengeschichte s. F. PRINZ, Frühes Mönchtum im Frankenreich (München—Wien 1965) S. 359 ff.

⁶ Vita Severini c. 13 (Eugippius, Das Leben des heiligen Severin. Lateinisch und deutsch. Einführung, Übersetzung und Erläuterung von R. NOLL, Schriften und Quellen der alten Welt 11, Berlin 1963) S. 76: *Item iuxta oppidum quod Iuvao appellabatur, cum quadam die intrantes basilicam aestatis tempore sollemnitatem vespere reddituri ad accendenda luminaria ignem minime repperissent . . .* Dazu M. HELL, Spätantike Basilika in Juvavum (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 107, 1967) S. 71 ff. — Zur Bedeutung von *iuxta* vgl. auch PRINZ (wie Anm. 5) S. 399 mit Anmerkung 246.

mittelalter die römische Stadtmauer von Trier umgab⁷. Welcher Art die Basilika vor den Toren der spätrömischen Siedlung *Iuvao* gewesen ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Immerhin verdient es Beachtung, daß bei dem Kerzenwunder drei *spirit(u)ales* anwesend waren, eine Bezeichnung, die nahelegt, daß es sich um Angehörige einer geistlichen Gemeinschaft handeln dürfte, nicht um Weltgeistliche⁸.

Nach der Räumung Uferoricums durch Odoaker 488 fehlen bis zur Ankunft des hl. Hrodbert (Rupert) im Salzburger Land um 700 alle schriftlichen Nachrichten über das weitere Schicksal der Stadt. Dies bedeutet, daß man über den siedlungsmäßigen und baulichen Zustand von Juvavum in diesem Zeitraum nichts aussagen kann. Eine Quelle jedoch scheint bündige Auskunft über das nachantike Stadtgebiet zu geben: die Lebensbeschreibung des hl. Rupert.

War das Stadtgebiet wirklich, wie es die *Vita Hrodberti* so eindrucksvoll zu berichten weiß, eine waldbedeckte Trümmerwildnis⁹? In der Tat hat Herbert Klein in seiner wichtigen Untersuchung über die Frühgeschichte Salzburgs diesen Schluß gezogen; ihm zufolge war die römische Stadt um 700 ein vom Wald überwuchertes Trümmerhaufen, der als Siedlung nicht weiterexistierte und bei dem lediglich das *castrum superius* fortbestand „als das Kernwerk einer natürlichen, von Berg und Moor gebildeten Verteidigungslinie der romanischen Restbevölkerung“ südlich Salzburg¹⁰. Lassen wir vorerst das Problem des *castrum superius* beiseite und fragen wir nach der Glaubwürdigkeit der Schilderung des

⁷ K. BÖHNER, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes 2 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B. 1, Berlin 1958) Karte III: Trier in fränkischer Zeit.

⁸ NOLL (wie Anm. 6) S. 129, Anm. zu Kap. 13, 2: „Für eine klösterliche Niederlassung in Iuvao spricht auch der hier gebrauchte lateinische Ausdruck für Geistliche: *spiritales*. Eugippus scheint nämlich für ‚Weltgeistliche‘ das Wort *sacerdotes*, für ‚Klostergeistliche‘ aber neben *monachi* (Mönche) auch *spiritales* (Geistliche) zu wählen; diese Unterscheidung sehr klar in ep. Eug. 8.“ Dennoch wird man m. E. Vorsicht bei der Interpretation des Ausdrucks *spiritales* walten lassen müssen. Falls es sich um Angehörige einer klösterlichen Gemeinschaft handeln sollte, dann wären es sicher Mönche anderer Art als diejenigen unter Severins Leitung, wie sie auch Eugipp kannte. Da die Frühzeit des Mönchtums eine Vielzahl von Formen monastischen Lebens hatte, würde es nicht verwundern, wenn die Severinsvita fremde Mönchsgemeinschaften auch mit einem anderen Terminus belegt als die Klosterbrüder des Heiligen. Vgl. dazu PRINZ (wie Anm. 5) S. 326. — Der Terminus Basilika muß nicht allein Klosterkirche heißen. Andererseits aber ist es methodisch und sachlich unmöglich, dem hl. Severin selbst die monastische Qualität absprechen zu wollen, wie dies kürzlich in einer recht gewaltsamen, gegen den Quellentext stehenden Interpretation versucht worden ist: F. LOTTER, Severinus und die Endzeit römischer Herrschaft an der oberen Donau (Deutsches Archiv 24, 1968) S. 309—338; dagegen F. PRINZ, Zur Vita Severini (ebenda 25, 1969) S. 531—536. Die neuerliche Entgegnung von F. LOTTER, Inlustrissimus vir Severinus (ebenda 26, 1970) S. 200—207 kann m. E. nur die Bedenken gegen seine gewagte Hypothese verstärken.

⁹ *Vita Hrodberti* c. 6, hg. von W. LEVISON (SS rer. Merov. 6, 1913) S. 159 f.: *Postea vero ad notitiam pervenit sancto pontifici Hrodberto, aliquem esse locum iuxta fluvium Ivarum antiquo vocabulo Iuvavensem vocatum quo tempore Romanorum pulchra fuissent habitacula constructa, quae tunc temporis omnia dilapsa et silvis fuerant oblecta.*

¹⁰ H. KLEIN, Juvavum — Salzburg (Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Vorträge und Forschungen 4, hg. von Th. MAYER, Konstanz 1963) S. 77—85, bes. S. 80 f.; Wiederabdruck in dem gehaltvollen Sammelband von H. KLEIN, Beiträge zur Siedlungs-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte von Salzburg (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 5. Erg.-Bd., 1965) S. 1—10. — Nichts Neues zum Thema bietet die

desolaten Zustandes der römischen Stadt¹¹. Hrodbert hatte sich zuvor nördlich Salzburg am Wallersee niedergelassen; welche Motive konnten ihn veranlassen, diesen Ort zugunsten von Juvavum aufzugeben, wenn dort nur ein menschenleerer Trümmerhaufen anzutreffen war? Aber diese Frage könnte zu modern und ahistorisch gestellt sein, vor allem, wenn man sich vor Augen hält, daß Hrodbert ja auch Klostergründer gewesen ist. Es gibt eine Fülle von Beispielen, wonach sich Mönche geradezu mit Vorliebe in Ruinen römischer Bauten niederließen. Folgende Klöster des 7. und beginnenden 8. Jahrhunderts, also der Zeit Hrodberts, knüpften an antike Ruinen und Siedlungsreste an: St. Bavo in Gent, St. Médard in Cambrai, Carignan-Ivois (Eposium) am Chiers, St. Calais, Chinon, Corbie, Fleury-sur-Loire, Glanfeuil, Jumièges, Hohenburg-St. Odilien, Loches, Luxeuil, Maillé, St. Maur-des-Fossés, St. Mesmin, St. Mihiel, Solignac bei Limoges, St. Senoch in der Touraine, St. Pierre-en-Citadelle in Metz, Tholey, Oeren und Pfalzel vor Trier, Kempten, Füssen und wahrscheinlich auch St. Emmeram in Regensburg¹². Diese Klöster, deren Zahl sich noch vermehren ließe, bildeten gleichsam eine Zone fragmentarischer topographischer Kontinuität, die sich im Norden und Osten an das Erhaltungsgebiet antiker Stadtkultur anschloß und ihrerseits zu einer breiten Zone östlich des Rheins überleitete, in der wir wegen der fehlenden antik-städtischen Voraussetzungen nur Rodungsklöster, Sippenklöster auf Grundherrschaften und missionarische Vorposten im Schutze des Herrschers finden, letztere meist in oder bei militärischen Stützpunkten (z. B. Fritzlar, Büraburg). Diese Parallelen würden dafür sprechen, daß die Niederlassung Hrodberts in Salzburg tatsächlich in der menschenarmen Öde eines zerfallenen *oppidum* erfolgte, so wie dies die Vita schildert.

Dennoch erheben sich gegen eine solche Interpretation schwerwiegende Bedenken methodischer Art: Darf man einen in zahlreichen Heiligenviten der Zeit auftauchenden Topos, der die Wirksamkeit eines Heiligen oder die Gründung eines Klosters in die Wildnis (*eremus, solitudo*) verlegt, als Beweis für die wirklichen Siedlungsverhältnisse nehmen? Es läßt sich nachweisen, daß der Topos vom *eremus* meist keine geographisch-topographische Zustandsbezeichnung sein will, sondern daß er Ausdruck eines bewußten monastischen Antiideals ist, Zeichen für die soziale und geistige Segregation des Mönchtums von der „Welt“ und ihren Wertmaßstäben und somit gleichbedeutend mit bewußter Absonderung¹³.

referierende Arbeit von K. FEHN, Die zentralörtlichen Funktionen früher Zentren in Altbayern (Wiesbaden 1970) S. 23 f. u. passim.

¹¹ Beiseite gelassen sei die Datierungsfrage, vgl. dazu PRINZ (wie Anm. 5) S. 395 Anm. 230 (W. Levison setzt die Vita nach 816, H. Klein zwischen 790 und 850. — Eine Vorlage aus der Zeit Virgils anzunehmen, wie es Klein möchte, hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich).

¹² Vgl. dazu PRINZ (wie Anm. 5) Ortsregister.

¹³ So paradox dies klingt, es gibt Beispiele dafür, daß *eremus-eremia* die geistig-gesellschaftliche Abschließung eines Asketen und Mönchs inmitten der antiken Großstadt (!) meinen kann. Darüber K. BOSL, Forsthoheit als Grundlage der Landeshoheit in Bayern (Gymnasium und Wissenschaft. Festschrift des Maximiliansgymnasiums, München 1949) S. 1—55, bes. S. 13 f. m. Anm. 44; DERS., „Ἐρημος-eremus“. Begriffsgeschichtliche Bemerkungen zum Problem der Entfremdung und Vereinsamung des Menschen (Polychordia. Festschrift F. Dölger 2, 1967) S. 73—90.

Aber auch im nordalpinen Bereich bedeutet *eremus* und *solitudo* lediglich die monastische Absonderung, keinen siedlungsgeographischen Hinweis. Als Beispiel sei das Großkloster Fulda angeführt, das Bonifatius 751 in seinem Brief an Papst Zacharias als „in einer Einöde von ungeheurer Weltverlassenheit“ liegend bezeichnete¹⁴. Die Ausgrabungen in Fulda aus den Jahren 1941 und 1953 haben jedoch die Anlage eines vorbonifatianischen Profanbaus zutage gebracht, den man als „befestigte, curtisartige Anlage“ bezeichnet und als merowingischen Stützpunkt und Gutshof gedeutet hat; von Seiten der Siedlungsarchäologie kommt der Nachweis hinzu, daß der Ort „Eichloh“ in der Einöde „Bochonia“, den Karlmann 743 zur Klostergründung an Bonifatius schenkte, eine weiträumige Besiedlung bereits in vorbonifatianischer Zeit aufzuweisen hatte¹⁵. Auf die Salzburger Verhältnisse bezogen, will dies besagen, daß monastische und hagiographische Topoi keinen Beweis für den realen Zustand von Juvavum abzugeben vermögen. Nimmt man hinzu, daß die fragliche Quelle, die Vita Hrodberti, frühestens hundert Jahre nach Hrodberts Ankunft in Salzburg entstand, so löst sich die Glaubwürdigkeit dieser Schilderung vollends in Nichts auf, denn es ist ziemlich unwahrscheinlich, daß man um 800 oder noch später Konkretes über den Zustand Salzburgs hundert Jahre zuvor gewußt hat¹⁶.

Untersuchen wir ein weiteres Argument, welches Klein für seine Hypothese von der Siedlungsleere der antiken Talsiedlung der römischen Munizipalstadt Juvavum beibringt. Er führt an, daß Salzburg-Juvavum an einer siedlungsmäßig-ethnischen Grenzscheide lag, nördlich derer die bajuwarischen Ortsnamen vorherrschten, während sich südlich davon die romanischen Ortsnamen häufen¹⁷. Da er selbst darauf hinweisen muß, daß auch nördlich der angenommenen Grenzscheide romanische Ortsnamen vorkommen (Muntigl, Gols, Gois, Seewalchen, Straßwalchen), besagt doch dieses sein siedlungsgeschichtliches Argument für den Siedlungsstand des *oppidum Juvavum* auf keinen Fall, daß die Stadt (von Romanen) unbewohnt gewesen sei. Eher möchte man aus der mit

¹⁴ Bonifatii ep. 86, ed. M. TANGEL (S. Bonifatii et Lulli epistolae, MGH epp. sel. 1, 1916) S. 193: *Est preterea locus silvaticus in heremo vastissime solitudinis in medio nationum predicationis nostrae, in quo monasterium construentes monachos constituimus sub regula sancti patris Benedicti viventes, viros strictae abstinentiae, absque carne et vino, absque sicera et servis, proprio manuum suarum labore contentos.* Ähnlich Eigils Vita Sturmii c. 11 (MGH SS 2) S. 370.

¹⁵ Literatur bei PRINZ (wie Anm. 5) S. 250.

¹⁶ A. DOPSCH, Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung 1 (Wien 1923) S. 182 bezeichnete die fragliche Schilderung der Vita Hrodberti vom desolaten Zustande Salzburgs als „plumpe Erfindung eines späteren Fälschers“, was KLEIN (wie Anm. 10) S. 79 wohl zu Recht mit dem Bemerkten abgelehnt hat, daß der Zweck einer solchen Fälschung unerklärlich sei. Nimmt man jedoch die Schilderung als hagiographischen Topos, dann braucht man nicht nach einem „Zweck“ für diese Darstellung zu suchen, aber auch Kleins Argument, das diese Stelle aufwerten möchte, entfällt. — Der monastische *eremus*-Topos ist jedoch im vorliegenden Falle als Variante von geistesgeschichtlichem Interesse, weil er durch den Hinweis auf die *pulchra habitacula* der Römerzeit etwas von der antikisierenden Gelehrsamkeit der karolingischen Renaissance verrät.

¹⁷ KLEIN (wie Anm. 10) S. 80 f.; DERS., Salzburg an der Slawengrenze (Südostdeutsches Archiv 11, 1968) S. 1—14, bes. S. 2 ff. (Der Aufsatz ist zu beträchtlichen Teilen dem Bemühen gewidmet, seine These gegen meine Argumentation zu verteidigen.)

einem um 700 existierenden *castrum superius* verbundenen Grenzfunktion umgekehrt schließen, daß Juvavum ein nördlicher Eckpfeiler der romanischen Siedlungsinsel im Voralpenland gewesen sei, in dessen Schutz sich die romanische Bevölkerung südlich davon besser halten konnte, als dies anderweitig möglich gewesen wäre.

Hinzuzufügen ist, daß sich auch bei Beschränkung auf den Ortsnamenbestand von *Indiculus Arnonis* und *Breves Notitiae* — wie die beigelegte Karte (vor S. 17) und das erläuternde ON-Verzeichnis (s. Anhang S. 26 ff.) zeigen — wesentlich mehr Ortsnamen romanischer Herkunft oder mit romanischen Personennamen gebildet finden, als ein erster Blick vermuten läßt. Im weiteren Bereich sind Seebruck am Chiemsee, Kammer und Türken zu nennen. Orte mit romanischen Personennamen, die auf eine verbliebene Grundbesitzerschicht romanischer Herkunft hinweisen, finden sich nördlich Salzburg in Lieferung, Eugendorf, Hennedorf, Köstendorf, Safferstetten, Mehring und Gendorf. Ortsnamen, die auf Romanen hindeuten, sind ferner Traunwalchen und Seekirchen am Wallersee. Ähnlich liegen die Verhältnisse westlich davon im Gebiet des oberen und mittleren Inn, wo neben eindeutig romanischen Ortsnamen wie Brixen, Brixlegg, Kundl, Ebbs, Erl und Gars noch Nussdorf zu nennen ist, das auf Romanen hinweist. Diese Streuung romanischen, bzw. auf Romanen hinweisenden Ortsnamengutes gibt jedenfalls — und das ist das mindeste, was man bei aller gebotenen Vorsicht sagen kann — kein Argument für eine Siedlungsleere im engeren oder weiteren Stadtgebiet von Juvavum bei der Ankunft Hrodberts her.

Ein weiteres Argument gewinnt Klein aus den überlieferten *Pertinenzformeln*, die sowohl in der *Vita Hrodberti* als auch in den beiden wichtigsten Quellen zur Salzburger Frühgeschichte, dem *Indiculus Arnonis* von 790 und den etwas jüngeren *Breves Notitiae* enthalten sind¹⁸. Der entsprechende Passus der *Vita* kann hier beiseitegelassen werden, da er nur eine knappe Bemerkung enthält, auf die m. E. der *Terminus technicus* *Pertinenzformel* im exakten diplomatischen Sinne nicht anwendbar ist¹⁹. Elemente echter *Pertinenzformeln* weisen dagegen sowohl der *Indiculus Arnonis* wie auch die *Breves Notitiae* auf. Es fragt sich aber, ob diese Formeln etwas Konkretes enthalten, was Kleins Hypothese vom „Bilde einer ödliegenden Siedlung“ auch nur annähernd entspricht. Im *Indiculus* lautet der entsprechende Passus folgendermaßen:

De hoc quod ad episcopatum beati Petri..., quod constructum est infra oppidum Salzburg in pago Iobacensium super fluvium Igonta, qui alio nomine Salzaha vocatur, ubi et dominus Hrodbertus episcopus atque confessor una cum sotiis corpore requiescit, et inibi traditum fuit... Primum quidem tradidit Theodo dux predictum oppidum simulque et castrum superiorem domno Hrodberto cum terminis denominatis et confinibus vel omnibus appenditiis suisque

¹⁸ KLEIN (wie Anm. 10) S. 79 f.

¹⁹ *Vita Hrodberti* c. 7 (wie Anm. 9) S. 160: *Quod ipse dux consensit, tribuens ei in longitudine et latitudine de territorio super duas leuvas possessiones...* Über das urkundliche Substrat der frühen Salzburger Güterbeschreibungen vgl. demnächst H. FICHTENAU in der Festschrift für Leopold Wallach, hg. von K. Bosl.

adiacentiis, una cum campis silvis alpes aquis aquarumque decursibus, sicut ad supra memoratum oppidum vel castro...²⁰.

Enthält dieser Abschnitt in der Tat Elemente von Pertinenzformeln, so berichten die Breves Notitiae über die herzoglichen Schenkungen in wesentlich diskursiverer, erzählender Weise:

...et dedit [sc. Theodo] domo et s(ancto) Rūdberto episcopo eundem locum ad episcopii sedem cum finalibus locis ibidem adiacentibus castrumque superius cum montibus ex utraque parte fluminis illius et usque fagum stantem in medio campo in australi parte ipsorum, quod vulgo dicitur haganpūcha, cum aquis ibi circumquaque currentibus...²¹. Daß urkundliche Wendungen eines vortassilonischen herzoglichen Kanzleiformulars auch hier mit durchschimmern, soll nicht bestritten werden.

Klein findet es nun auffallend, daß in den obigen Passagen zwar von Feldern, Wäldern, Almen, Bergen und Gewässern die Rede sei, nicht jedoch von *areae, aedificia, molendina* und anderen, in den Pertinenzformeln der Zeit vorkommenden Werken von Menschenhand, ja nicht einmal von Äckern würde gesprochen. Er zieht daraus den Schluß, daß vor allem die Pertinenzformel des Indiculus vollkommen dem Bilde einer ödliedenden Siedlung entspreche²². Lassen die angezogenen Stellen diese Folgerung zu? Ganz allgemein ist vorerst die berechtigte Vorsicht gegenüber einem Schluß e silentio in Erinnerung zu bringen, denn um eine Schlußfolgerung dieser Art handelt es sich zweifelsohne im vorliegenden Falle. Aber auch wenn man dieses methodische Bedenken beiseite läßt, tragen die Pertinenzformeln aus Indiculus und Breves Notitiae m. E. immer noch nicht den Rückschluß auf eine ödliedende Siedlung Juvavum, und zwar aus folgenden Gründen.

Der Indiculus enthält in der fraglichen Passage zweimal den Ausdruck *oppidum*²³, eine Tatsache, die offenbar auch Klein als störend für seine Argumentation empfunden hat, da er sie damit zu entkräften sucht, es könne auch eine zerstörte Stadt als *oppidum* bezeichnet werden. Doch fehlt es m. W. in mittelalterlichen Quellen an Belegen dafür, daß eine vom Wald überwucherte Ruinenstätte einfach als *oppidum* ohne nähere Kennzeichnung ihres desolaten Zustandes bezeichnet würde²⁴. Noch schwerwiegender spricht jedoch folgendes gegen

²⁰ W. HAUTHALER, Salzburger Urkundenbuch (künftig: SUB) 1 (1910) S. 4 (= Indiculus Arnonis II, 3). Mit Absicht wurde für die Argumentation nur jener Passus ausgewählt, den auch KLEIN für seine Hypothese heranzieht.

²¹ SUB II S. A 3. (= Neudruck d. Brev. Not. nach der Kuenburger Hs.)

²² KLEIN (wie Anm. 10) S. 79 f.

²³ H. WIDMAN, Geschichte Salzburgs 1 (Gotha 1907) S. 60 und DOPSCH (wie Anm. 16) S. 179 haben diese Stelle als Beweis für die Existenz einer stadtartigen Siedlung aufgefaßt.

²⁴ Diesen Einwand, den ich schon früher vorgebracht habe (wie Anm. 5, S. 398 mit Anm. 242), möchte KLEIN (wie Anm. 17) S. 7 durch Hinweis auf eine Parallelstelle in Jonas Lebensbeschreibung des hl. Columban entkräften, wo die zerstörte Römerstadt Bregenz, in der sich Columban niederlassen wollte, als *oppidum olim dirutum quem Brigantias nuncupabant* bezeichnet wird. Diese Stelle, von der Klein meint, sie sei ein Beleg dafür, daß man in den Quellen der Zeit auch ein zerstörte Siedlung als *oppidum* bezeichnen könne, ist jedoch m. E. der beste Gegenbeweis gegen seine Auffassung, denn hier wird Bregenz ja ausdrücklich als *oppidum dirutum*, als zerstörte Stadt bezeichnet, das Adjektiv kennzeichnet den

*adiacentiis, una cum campis silvis alpes aquis aquarumque decursibus, sicut ad supra memoratum oppidum vel castro...*²⁰.

Enthält dieser Abschnitt in der Tat Elemente von Pertinenzformeln, so berichten die *Breves Notitiae* über die herzoglichen Schenkungen in wesentlich diskursiverer, erzählender Weise:

*... et dedit [sc. Theodo] domo et s(ancto) Rãdberto episcopo eundem locum ad episcopii sedem cum finalibus locis ibidem adiacentibus castrumque superius cum montibus ex utraque parte fluminis illius et usque fagum stantem in medio campo in australi parte ipsorum, quod wlgò dicitur haganpũcha, cum aquis ibi circumquaque currentibus...*²¹. Daß urkundliche Wendungen eines vor-tassilonischen herzoglichen Kanzleiformulars auch hier mit durchschimmern, soll nicht bestritten werden.

Klein findet es nun auffallend, daß in den obigen Passagen zwar von Feldern, Wäldern, Almen, Bergen und Gewässern die Rede sei, nicht jedoch von *areae, aedificia, molendina* und anderen, in den Pertinenzformeln der Zeit vorkommenden Werken von Menschenhand, ja nicht einmal von Äckern würde gesprochen. Er zieht daraus den Schluß, daß vor allem die Pertinenzformel des *Indiculus* vollkommen dem Bilde einer ödliegenden Siedlung entspreche²². Lassen die angezogenen Stellen diese Folgerung zu? Ganz allgemein ist vorerst die berechnete Vorsicht gegenüber einem Schluß *e silentio* in Erinnerung zu bringen, denn um eine Schlußfolgerung dieser Art handelt es sich zweifelsohne im vorliegenden Falle. Aber auch wenn man dieses methodische Bedenken beiseite läßt, tragen die Pertinenzformeln aus *Indiculus* und *Breves Notitiae* m. E. immer noch nicht den Rückschluß auf eine ödliegende Siedlung *Juvavum*, und zwar aus folgenden Gründen.

Der *Indiculus* enthält in der fraglichen Passage zweimal den Ausdruck *oppidum*²³, eine Tatsache, die offenbar auch Klein als störend für seine Argumentation empfunden hat, da er sie damit zu entkräften sucht, es könne auch eine zerstörte Stadt als *oppidum* bezeichnet werden. Doch fehlt es m. W. in mittelalterlichen Quellen an Belegen dafür, daß eine vom Wald überwucherte Ruinenstätte einfach als *oppidum* ohne nähere Kennzeichnung ihres desolaten Zustandes bezeichnet würde²⁴. Noch schwerwiegender spricht jedoch folgendes gegen

²⁰ W. HAUTHALER, Salzburger Urkundenbuch (künftig: SUB) 1 (1910) S. 4 (= *Indiculus Arnonis* II, 3). Mit Absicht wurde für die Argumentation nur jener Passus ausgewählt, den auch KLEIN für seine Hypothese heranzieht.

²¹ SUB II S. A 3. (= Neudruck d. *Brev. Not.* nach der Kuenburger Hs.)

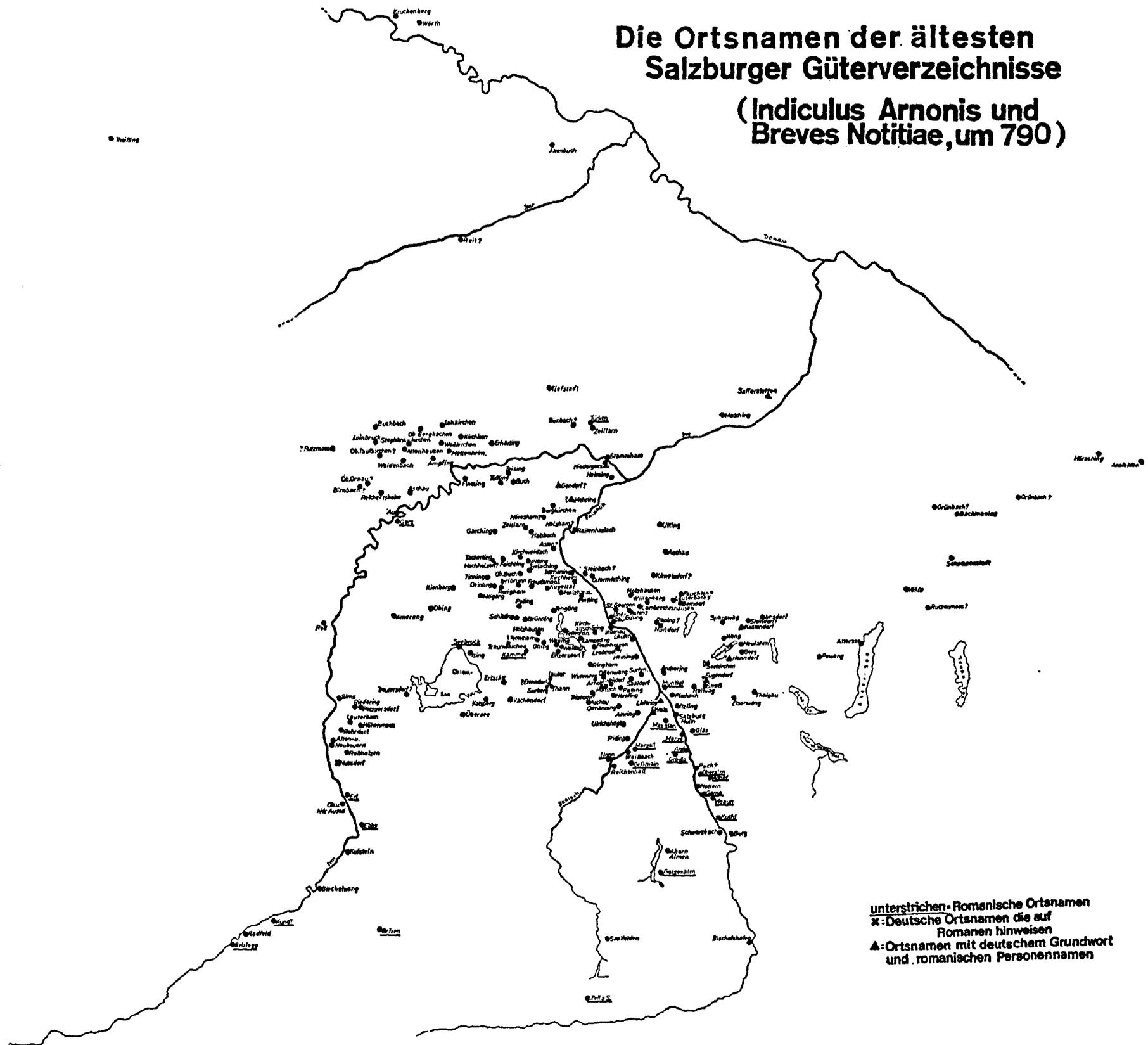
²² KLEIN (wie Anm. 10) S. 79 f.

²³ H. WIDMAN, *Geschichte Salzburgs* 1 (Gotha 1907) S. 60 und DOPFSCH (wie Anm. 16) S. 179 haben diese Stelle als Beweis für die Existenz einer stadtartigen Siedlung aufgefaßt.

²⁴ Diesen Einwand, den ich schon früher vorgebracht habe (wie Anm. 5, S. 398 mit Anm. 242), möchte KLEIN (wie Anm. 17) S. 7 durch Hinweis auf eine Parallelstelle in Jonas Lebensbeschreibung des hl. Columban entkräften, wo die zerstörte Römerstadt Bregenz, in der sich Columban niederlassen wollte, als *oppidum olim dirutum quem Brigantias nuncupabant* bezeichnet wird. Diese Stelle, von der Klein meint, sie sei ein Beleg dafür, daß man in den Quellen der Zeit auch eine zerstörte Siedlung als *oppidum* bezeichnen könne, ist jedoch m. E. der beste Gegenbeweis gegen seine Auffassung, denn hier wird Bregenz ja ausdrücklich als *oppidum dirutum*, als zerstörte Stadt bezeichnet, das Adjektiv kennzeichnet den

Die Ortsnamen der ältesten Salzburger Güterverzeichnisse

(Indiculus Arnonis und
Breves Notitiae, um 790)



○: Romanische Ortsnamen
 x: Deutsche Ortsnamen die auf
 Romanen hinweisen
 ▲: Ortsnamen mit deutschem Grundwort
 und romanischen Personennamen

Kleins Überinterpretation der Pertinenzformel. Der Indiculus Arnonis ist — im Gegensatz zu Cozrohs früher Freisinger Urkundensammlung²⁵ — keine ausführliche Wiedergabe älterer Originalurkunden, sondern ein Kurzverzeichnis, das nach 788 unter Bischof Arn von Salzburg entstand, um die Güter seiner Kirche gegenüber Karl dem Großen zu legitimieren. Sicher sind Elemente vorliegender älterer Schenkungsurkunden in dieses relativ knappe Kurzverzeichnis mit eingegangen, aber die gesamte Anlage dieser Quelle zeigt auf den ersten Blick, daß es sich um eine möglichst gedrängte Bestandsaufnahme zu aktuellem Zweck handelt, die nur am Beginn und bei strittigen Fällen wie bei der Maximilianszelle im Pongau ausführlicher geraten ist, ansonsten aber den Salzburger Güterstand gleichsam in „Kurzregestenform“ zusammenstellte. Dies bedeutet aber nichts anderes, als daß es methodisch unzulässig ist, aus dem Vorhandensein bzw. Fehlen gewisser Bestandteile von Pertinenzformeln konzise Rückschlüsse auf siedlungsgeschichtliche Tatbestände der Zeit um 700 zu ziehen, noch dazu, wenn diese Schlüsse mit dem *argumentum e silentio* belastet sind. Es ist das m. E. um so weniger zulässig, als wir ja nicht mehr in der Lage sind nachzuprüfen, nach welchen Gesichtspunkten — falls nicht reine Willkür im Spiele sein sollte — dennoch Elemente von Pertinenzformeln sowohl in den Indiculus wie in die Breves Notitiae mit eingeflossen sind.

Nur einen, allerdings sehr wichtigen Schluß wird man aus dem sporadischen Auftauchen von Bruchstücken der üblichen Pertinenzformeln ziehen können, nämlich, daß die Salzburger Kirche im Besitz von Originalurkunden aus der jeweiligen Schenkungszeit gewesen sein muß. Dies ist wiederum insofern von Bedeutung, als dadurch mit größter Wahrscheinlichkeit reale Zustände des jeweiligen Zeitpunktes eines Schenkungsaktes sporadisch etwa im Indiculus Arnonis festgehalten worden sind. Wenn also dort in den dürren Worten eines „amtlichen“ Berichtes vom Herzog Theodo gesagt wird, er habe das *oppidum simulque et castrum superiorem* Hrodbert übertragen, und die weiters angegebenen Ländereien als Zubehör dieser Schenkung von *oppidum* und *castrum superius* erscheinen, dann gibt dies m. E. mit viel größerer Wahrscheinlichkeit und Exaktheit den Zustand Salzburgs um 700 wieder, als die frühestens 100 Jahre später entstandene Vita Hrodberti mit ihrer „Ruinenromantik“. Es besteht daher auch kein Anlaß, aufgrund dieser Stelle zwar die Existenz des *castrum superius* als gesichert anzunehmen — wie Klein es mit Recht tut — gleichzeitig jedoch das Bestehen des parallel genannten *oppidum* als Siedlungszentrum zu negieren.

Wenn man nun Juvavum aufgrund der obigen Darlegungen nicht als eine völlig ödligende Siedlung wird ansehen können, dann bedeutet dies nicht, daß ein völlig intakter, menschenreicher Siedlungsplatz die Zeitspanne zwischen Severin und Hrodbert überdauert hätte. Heinrich Koller hat, gestützt auf Feststellungen von

desolaten Zustand der Stadt, nicht jedoch das Substantiv. Im Indiculus ist demgegenüber nur von *oppidum* als Sitz des Bistums die Rede und auf dieses *oppidum* nebst dem *castrum superius* beziehen sich ausdrücklich die nachfolgend genannten Landschenkungen. Es ist m. E. völlig ausgeschlossen, den Ausdruck *oppidum* hier aufgrund der Pertinenzformel als zerstörte Stadt oder ödligende Siedlung zu interpretieren.

²⁵ Th. BITTERAU, Die Tradition des Hochstifts Freising, 2 Bände (München 1905; Neudruck 1967) bes. 1 S. 5 ff. (Einleitung).

Herbert Mitscha-Märheim, mit Recht darauf hingewiesen, daß bereits im späten 5. Jahrhundert die alten Städte spärlich besiedelt waren und eine beträchtliche Bevölkerungsverdünnung fast überall eintrat²⁶. Für Trier kann man sich eine ungefähre Vorstellung vom Bevölkerungsrückgang machen, der u. a. dazu führte, daß sich innerhalb des alten Mauerberings ländliche Siedlungen feststellen lassen, die keinerlei Beziehungen zum ehemaligen römischen Straßennetz aufweisen²⁷. Selbstverständlich wurde auch das romanisierte Alpenvorland von diesem einschneidenden Rückgang städtischen Lebens betroffen; die Vita Severini schildert ja eindringlich genug die kriegerische Seite dieses Vorgangs und seine Folgen.

Läßt sich, von der Aussage der romanischen Ortsnamen abgesehen, etwas Näheres über die romanische Bevölkerung im Salzburger Raum und ihre Sozialstruktur für die Zeit der Ankunft Hrodberts ermitteln? Eine breite Schicht von Romanen, die als *Romani tributarii* und *Romani et eorum mansos tributales* in den Salzburger Güterverzeichnissen auftauchen und die vor der Schenkung durch den Herzog zu diesem in einem festen Abhängigkeitsverhältnis gestanden hatten, lassen die feste Integration der romanischen Restbevölkerung in den Herrschaftsaufbau des agilulfingischen Herzogtums klar erkennen²⁸. Es gibt aber Anzeichen dafür, daß auch die Oberschicht der *possessores Romani* im Alpenvorland und besonders im Salzburgischen nicht völlig verschwunden, bzw. mit Odoaker 488 nach Italien abgezogen war. Aus dem Indiculus Arnonis erfahren wir im Zusammenhang mit dem Streit, den Bischof Virgil von Salzburg († 784) mit dem Bayernherzog Odilo († 748) um die Maximilianszelle in Bischofshofen ausfocht, von einer grundbesitzenden Romanenfamilie, der *genealogia . . . de Albina*, deren Angehörige Tonazanus und Urso mit Einwilligung des Herzogs ihren Besitz an das Salzburger Peterskloster übertrugen²⁹. Daraus geht hervor, daß es den

²⁶ H. KOLLER, Rezension von Handbuch der bayerischen Geschichte Bd. 1 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 76, 1968) S. 438—441, hier S. 440 f. H. MITSCHA-MÄRHEIM, Österreich zwischen Langobarden, Baiern und Slawen (Veröffentlichungen des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine 16, 1965) S. 49 ff. bes. 53. — KOLLER weist in diesem Zusammenhang auf eine neuere Untersuchung hin, wonach ehemalige zentrale Römersiedlungen später noch als gut besuchte Märkte fortexistierten: M. MITTERAUER, Jahrmärkte in Nachfolge antiker Zentralorte (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 75, 1967) S. 237 ff.

²⁷ E. EWIG, Trier im Merowingerreich. Civitas, Stadt, Bistum (Trier 1954) S. 79 f.; BÖHNER (wie Anm. 7) 2 Karte III.

²⁸ Zur Romanenfrage vgl. K. REINDEL, Das Zeitalter der Agilolfinger (Handbuch der bayerischen Geschichte 1, München 1968) S. 93 ff. u. F. PRINZ, Von den Karolingern zu den Welfen. Innere Entwicklung, ebenda S. 276 ff.

²⁹ Indiculus VIII, 1—8 (SUB 1) S. 15 f. u. Breves Notitiae III, 1—16 (SUB 1) S. 20—22 u. VIII, 1—15; I, 1—8; X, 1—5, S. 27—32; SUB 2 A 8. — Dazu PRINZ (wie Anm. 5) S. 400 ff. — KLEIN (wie Anm. 17) S. 10 Anm. 43 bezweifelt, daß der Terminus *genealogia* (*Ursus . . . qui de illa genealogia erat supradictorum hominum de Albina*) ein Hinweis auf die Oberschichtqualität dieser Romanen sei und meint, daß hier *genealogia* nichts weiter als die Übersetzung von Geschlecht (*gislatti*) sei. Die Dissertation meines Schülers F. IRSIGLER, Untersuchungen zur Geschichte des frühfränkischen Adels (Rheinisches Archiv 70, Bonn 1969) bes. S. 237 f. hat jedoch klar gemacht, daß die Verbindung eines Personennamens zusammen mit der Nennung der Familie (*genus*) oder seines Vaters allein schon auf adelige Abkunft hindeutet. Den Schlüssel für diese sozialgeschichtlich wichtige Interpretation liefert Isidor von Sevilla, Etymologiae X, ed. W. M. LINDSAY (Oxford, Nachdruck 1966) wonach derjenige

Salzburger Romanen zwar nicht gelungen war, sich wie im viktoridischen Churrätien eine autogene, geschlossene Herrschaftsstruktur mit eigener, geistlich-politischer Spitze und eigenem Recht (vgl. *Lex Romana Curiensis*) innerhalb der neuen germanischen Welt zu erhalten, daß sie aber immerhin als romanische Grundbesitzer-schicht der bajuwarischen Oberschicht integriert waren. Wenn diese romanischen Grundbesitzer bei ihren Schenkungen die Genehmigung des Herzogs einholen müssen bzw. selbst in Herzogsdienst stehen, wie dies bei Tonazanus und Urso der Fall ist, dann wird man annehmen müssen, daß der Herzog — wie im Frankenreich der Merowingerkönig — die einzige Instanz war, die der im Lande verbliebenen romanischen Grundbesitzer- und Oberschicht ihren ehemaligen sozialen Status entweder zu garantieren vermochte oder ihn in etwa wiederherstellen konnte, indem er diese *possessores Romani* durch ein quasi vasallitisches Verhältnis an sich band. Der Bayernherzog hat hier offenbar relativ unversehrte vorbajuwarische Herrschafts- und Abhängigkeitsstrukturen unter seine Obhut genommen, sonst wäre Herzog Theodo nicht in der Lage gewesen, am Beginn des 8. Jahrhunderts 116 *tributarii Romani* an die Salzburger Kirche zu schenken³⁰. Beide Fakten: das Vorhandensein von *possessores Romani* und von massenhaft auftretenden *tributarii Romani* ergänzen sich zum Bilde eines sozialstrukturell verhältnismäßig unversehrten romanischen Reliktgebietes um und südlich Salzburg³¹.

als *nobilis* gelte, *cuius et nomen et genus scitur* und umgekehrt jener als *ignobilis* und *ignotus, vilis et obscuri generis* gelte, *cuius nec nomen quidem scitur* (ebenda X, 146). Was für *genus* gilt, muß auch für die Bedeutung von *genealogia* angenommen werden, wobei die berühmten fünf *genealogiae* der *Lex Baiuvariorum* die Oberschichtenqualität dieses Terminus unterstreichen. Über weitere bayerische *genealogiae* des 8. und 9. Jahrhunderts (*Mohingara, Feringa, Prisina*) vgl. M. MITTERAUER (Actes du XII^e Congrès International des Sciences Historiques, Wien 1967) S. 159. — Unhaltbar ist des weiteren die Argumentation Kleins, die Angehörigen der *genealogia . . . de Albina* dürften schon deshalb nicht an die *genealogiae* der *Lex Baiuvariorum* herangerückt werden, weil dieselben von *servi* abstammen. Schon die Tatsache, daß nur die späteren *Breves Notitiae*, nicht aber der ältere *Indiculus Arnonis* die beiden Angehörigen der *genealogia de Albina* Tonazan und Urso-Ledi als *servi* bezeichnen, vermindert den Wert dieses Belegs. Aber auch bei voller Anerkennung dieser Stelle muß darauf verwiesen werden, daß eine neuere lexikographische Untersuchung gerade am frühen Salzburger Quellenmaterial überzeugend nachgewiesen hat, daß im vorliegenden Falle die Termini *servus sancti Rudberti episcopi Tonazan, et alter vocabatur Ledi servus ipisus ducis* (SUB 1 S. 20 = SUB 2 A 4) nichts anderes bedeuten, als daß diese beiden dem Bischof bzw. Herzog Theodo als Vasallen dienen, also keineswegs niedrigen oder gar unfreien Standes sind. — Im Verlauf des Streites zwischen Herzog Odilo und Bischof Virgil fällt auch Licht auf die Besitzverhältnisse der *genealogia de Albina* (ebenda S. 16 u. S. 22), da die Neffen Tonazans und Ledi-Ursos, Uurmhari und Cissimo, die Hälfte des bei der Gründung der Maximilianszelle geschenkten Besitzes *ad usum fructuarium* haben wollen, während die andere Besitzhälfte an St. Peter in Salzburg Abgaben leisten soll. Die *Breves Notitiae* nennen in diesem Zusammenhang die *villa Albin*, das grundherrschaftliche Zentrum der *genealogia de Albina*. Vgl. dazu K. PIVEC, *Servus und Servitium* in den frühmittelalterlichen Salzburger Quellen (Südostforschungen 14, 1955) S. 55–66, bes. S. 61.

³⁰ SUB 1, S. 14 (= *Indiculus Arnonis* VII).

³¹ Die immer noch anzutreffende Auffassung, die Bayernherzöge hätten am Alpenrand lediglich ein politisch amorphes römisches Substrat in gedrücktster sozialer Stellung übernommen, ist nichts anderes als ein Derivat der älteren Lehrmeinung, daß das bajuwarische Herzogtum Ergebnis einer massiven bajuwarischen Einwanderung sei, während man heute aufgrund

Wenn man als Ergebnis der vorangegangenen Darlegungen eine sozial differenzierte, weitgehend romanische Bevölkerung zwischen Salzburg und den Alpen als gesichert annehmen darf, gewinnen andere, bisher noch nicht behandelte Phänomene eine größere Bedeutung. Es wurde oben auf die wesentlich besser erfaßbare Entwicklung Triers zwischen Antike und Mittelalter hingewiesen, und zwar in Zusammenhang mit dem allgemeinen Rückgang städtischen Lebens im Raum nördlich der Alpen und besonders in der breiten Berührungszone zwischen *Germania* und *Romania*³². Das Moment der Siedlungs- und Bevölkerungsreduktion im städtischen Bereich ist jedoch nur eine, und zwar die quantitative Seite des Problems. Am Trierer Beispiel vermag man jedoch auch ein wichtiges anderes Moment des Umbruchs zu erkennen, nämlich eine gleichzeitige „Umpolung“ des noch vorhandenen Siedlungsbestandes in die inzwischen entstandenen Klöster in und besonders vor den Mauern der antiken *civitas*³³. Des weiteren ist darauf hinzuweisen, daß solche neuen, schon in der Antike entstandenen Siedlungskerne vor den Mauern der alten *civitates* vielfach die Keimzellen für die mittelalterlichen Städte geworden sind³⁴.

Diese stadtgeschichtlichen Beispiele aus Westeuropa besitzen m. E. als Analogien zur Entwicklung im Alpenvorland einen gewissen Wert. Analogien vermögen allerdings — dies sei nachdrücklichst betont — niemals etwas zu beweisen, doch schärfen sie den Blick für Parallelvorgänge und für vergleichbare Zustände. Damit sind wir bei der zentralen Frage nach den Anfängen des St. Petersklosters in Salzburg. Es fällt auf, daß weder im *Indiculus Arnonis* noch in den *Breves Notitiae* etwas über die in der Literatur allgemein angenommene Gründung des Petersklosters durch Hrodbert berichtet wird. Dies ist um so merkwürdiger, als in diesen Quellen der Stiftung des Marienklosters auf dem Nonnberge und der Maximilianszelle in Bischofshofen durch Hrodbert verhältnismäßig ausführliche Berichte gewidmet sind³⁵. Man könnte dagegen einwenden, daß Bischofshofen eben ein besitzrechtlich umstrittener Sonderfall gewesen sei und daher im Interesse der Salzburger Kirche vor Karl dem Großen besonders verteidigt und begründet werden mußte, wollte man vom Herrscher die erwünschte Besitzbestätigung erhalten. Dieser mögliche Einwand gilt vielleicht für die Maximilianszelle, nicht aber für das Marienkloster der Erintrudis

archäologischer, siedlungsgeschichtlicher und sprachlicher Indizien die Auffassung vertritt, daß sich der Prozeß der Stammesbildung erst in den späteren Wohnsitzen vollzogen habe, und daß dabei sehr heterogene ethnische Elemente beteiligt waren. Vgl. dazu K. BOSL, *Das bayerische Stammesherzogtum* (Zur Geschichte der Bayern. Wege der Forschung 60, hg. von K. BOSL, 1965) S. 1—11; die einschlägige Literatur bei K. REINDEL, *Das Zeitalter der Agilulfinger* (Handbuch der bayerischen Geschichte 1, hg. von M. SPINDLER, 1967) S. 83 f.

³² S. oben S. 7.

³³ E. HEGEL, *Die rheinische Kirche in römischer und frühfränkischer Zeit* (Das erste Jahrtausend 1, 1960) S. 93—113; PRINZ (wie Anm. 5) S. 197 ff.

³⁴ Ein besonders schönes Beispiel ist der Dualismus von *civitas* und klösterlicher Siedlung außerhalb derselben (St. Martial) in Limoges. Darüber und über andere Beispiele vgl. H. BÜTTNER, *Studien zum frühmittelalterlichen Städtewesen vornehmlich im Loire- und Rhonegebiet* (Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Vorträge und Forschungen 4, hg. von Th. MAYER, Konstanz 1965) S. 151—189, bes. S. 181 ff.

³⁵ PRINZ (wie Anm. 5) S. 400 f.

auf dem Nonnberge, dessen Gründung durch Hrodbert und dessen Besitz von keiner Seite angefochten worden ist. Seltsamerweise berichtet auch die *Vita Hrodberti*, die zu einer Zeit geschrieben wurde, als St. Peter als Domkloster längst das große monastisch-kirchliche Zentrum des Salzburger Landes und sogar Bayerns war, keineswegs eindeutig von einer völligen Neugründung des Klosters durch Hrodbert, obwohl gerade dies die *Vita* des ersten Bistumsheiligen sinnvoll und kultpropagandistisch wirksam abgerundet hätte. Die Lebensbeschreibung erwähnt lediglich, daß der Heilige Baulichkeiten erneuerte oder errichtete: nämlich eine *ecclesia formosa* zu Ehren des Apostelfürsten und ein *claustrum cum ceteris habitaculis* für Geistliche. Nichts verlautet von einer Stiftung des Klosters als geistliche Institution durch Hrodbert, gewiß ein auffälliges Manko in dessen Lebensbild³⁶! Man kann sogar einen Schritt weiter gehen und sagen, daß sich der Autor der *Vita* offenbar dieses Mankos bewußt war, weil er in so unbestimmten Ausdrücken über den Zusammenhang zwischen Hrodbert und St. Peter hinweggegangen ist und lediglich das Faktum der Erneuerung von Baulichkeiten anführen konnte. *Loca renovare*, nämlich eine Kirche und ein *claustrum* mit dazugehörigen *habitacula* für Geistliche, heißt doch aber — wenn man das *renovare* ernst nimmt — nichts anderes, als daß diese Baulichkeiten für eine geistliche Gemeinschaft erneuert wurden, die schon vor diesen Neubauten existiert haben muß. Das heißt aber weiterhin, daß der Verfasser der *Vita* aus lokaler Tradition gewußt hat, daß schon vor Hrodbert

³⁶ *Vita Hrodberti* c. 8 (wie Anm. 9) S. 160: *Tunc vir Domini coepit renovare loca, primo Deo formosam aedificans ecclesiam, quam in honore sanctissimi Petri principis apostolorum dedicavit, ac demum claustrum cum ceteris habitaculis ad ecclesiasticorum virorum pertinentibus (usum) per omnia ordinabiliter construxit.* — Da sowohl die *ecclesia formosa* wie das *claustrum cum ceteris habitaculis* nach der Satzkonstruktion eindeutig (als Spezifikationen) von *renovare (!) loca* abhängen und ebenso das Prädikat *construxit* in Verbindung mit *claustrum* und *habitacula* nur als Bautätigkeit zu interpretieren ist, darf diese Stelle m. E. auf keinen Fall als Indiz für die Gründung des Petersklosters durch Hrodbert herangezogen werden. Dies wird noch klarer, wenn man diese Stelle mit den exakten monastischen Termini vergleicht, womit in derselben *Vita* c. 9 die Gründung des Erintrudisklosters auf dem Nonnberge durch Hrodbert berichtet wird, ein Faktum, das uns ja auch durch den *Indiculus Arnonis* und die *Breves Notitiae* einwandfrei bezeugt ist! Vgl. bes. SUB 1 S. 13 (= *Indiculus Arnonis* VII, 1): *Item de monasterio puellarum, quod constructum est in honore sancte dei genetricis semperque virginis Marie iuxta ipsum episcopatum in castro superiore, quem dominus Hrodbertus episcopus atque confessor primum edificavit, que et Salzburc appellavit, in quo et neptiam suam Christi famulam Erintrudam constituit cum aliis puellis...* Ebenda S. 22 f. (= *Breves Notitiae* IV, 1 = SUB 2 A 5): *Cepit autem idem beatus pontifex una cum consilio et voluntate domni Theodberti ducis in superiori castro sepedicti Iuuauensis oppidi construere ecclesiam ac monasterium sacris virginibus ad habitandum in servicio dei et sancte Marie matris domini, et peracta ecclesia consecravat eam domino in honore eiusdem sancte dei genetricis Marie posuitque ibidem per licentiam et voluntatem et domni Theodberti ducis Christi ancillam deo sacratam neptem suam n(omine) Erintrudem cum aliis deo devotis feminis in servicium dei et sancte Marie s(emper) virginis Christique genetricis.* *Vita Hrodberti* c. 9 (wie Anm. 9) S. 161: *....secumque virginem Christi nomine Erintrudam adducens, quam in superiori castro Iuuavensium statuens ibidemque colligens congregationem sanctarum monialium et earum conversationem rationabiliter, sicut canonicus deposcit ordo...*

eine geistliche Gemeinschaft — gleich welcher Provenienz — bestanden hat, deren Ansiedlung (*ecclesia, claustrum, habitacula*) der Heilige erneuern ließ. Hätte Hrodbert selbst diese geistliche Gemeinschaft gestiftet, so könnte man sicher sein, daß die Vita dieses Faktum genauso präzise berichtet haben würde wie die Entstehung des von ihm geschaffenen Marienklosters auf dem Nonnberge³⁷. Wenn also die Gründung des Petersklosters durch Hrodbert weder in den frühen Salzburger Güterverzeichnissen noch in seiner Vita erwähnt wird, dann ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er es auch tatsächlich nicht gegründet hat. Da es aber andererseits, wie der Gründungsvorgang bei der Maximilianszelle Bischofshofen im Pongau zeigt, bereits zu Hrodberts Zeiten existiert haben muß, weil Hrodbert das Filiationkloster in Bischofshofen mit Mönchen aus St. Peter in Salzburg beschieden konnte³⁸, bleibt nur der Schluß übrig, daß schon vor Hrodbert eine geistliche Gemeinschaft bei St. Peter bestand, die er bei seiner Ankunft in Salzburg um 700 vorgefunden haben muß. Die Aussage späterer und räumlich weit entfernter Quellen ist demgegenüber belanglos³⁹ und überdies in ihrer Diktion keineswegs überzeugender als die entsprechende Stelle der Vita.

³⁷ Es geht daher m. E. am Kern des Problems vorbei, wenn KLEIN (wie Anm. 17) S. 7 meine Argumentation dadurch zu entkräften versucht, daß er die Nichterwähnung der Gründung des Petersklosters durch Hrodbert im *Indiculus Arnonis* und in den *Breves Notitiae* aus der Art der Quelle begründet. Er meint, ich hätte übersehen, „daß es sich beim *Indiculus* um keine Geschichtserzählung handelt, sondern um eine Übersicht über die Schenkungen der Agilolfinger, die Bischof Arno zusammenstellen ließ, um sie Karl dem Großen vorzulegen“. Wenn er aber daraus folgert, daß deshalb gar kein Anlaß vorlag, das Mönchskloster zu erwähnen, da es „keine selbständige Rechtspersönlichkeit darstellte und noch 200 Jahre lang nur ein Anhängsel des Bistums ohne eigenen Besitz blieb“, so muß dem widersprochen werden. St. Peter taucht nämlich durchaus als „selbständige Rechtspersönlichkeit“ in den genannten Quellen auf, nämlich als Mutterkloster bei der Besiedlung der Maximilianszelle im Pongau (s. unten Anm. 38). Es kann also gar keine Rede davon sein, daß das Mönchskloster nicht erwähnt sei. Vielmehr steht man auch hier vor dem auffälligen Faktum, daß seine Existenz zwar unbestreitbar in der Quelle aufscheint, jedoch seine Gründungsgeschichte übergangen wird. Bei der maßgeblichen Rolle, die Hrodbert für das Salzburger Bistum und für die Anfänge seiner Besitzgeschichte spielte (und die zu verteidigen bzw. zu belegen ja der Zweck des *Indiculus* ist!) bliebe das Übergehen der Gründung durch Hrodbert um so unverständlicher, wenn man diese Gründung ihm in Salzburg wirklich zugeschrieben hätte!

³⁸ SUB 1 S. 21 f. (= *Breves Notitiae* III, 10 = SUB 2 A 5): ... *et dominus Rudbertus episcopus misit ibidem* (zur Maximilianszelle Bischofshofen) *monachos suos et alios clericos et fecit ibi officium dei fieri* ... Noch deutlicher im *Indiculus Arnonis* VIII, 4 S. 15 f.: ... *et Theododus tradidit ipsum locum ad sanctum Petrum ad Salzpurch monasterium* ... *et dominus Hrodpertus misit ibidem suos monachos ad officium dei faciendum et ad ipsam cellam construendam*.

³⁹ Dies gilt für den Versuch von I. ZIBERMAYR, *Noricum, Bayern und Österreich*. Lorch als Hauptstadt und die Einführung des Christentums (München—Berlin 1944, Horn 1956) S. 144. Er zieht als Beweis für die Gründung des Petersklosters durch Hrodbert ein Gedicht Alcuins (MGH *Poetae lat.* 1 S. 335) heran, worin es von der Salzburger Peterskirche heißt: *In ecclesia s. Petri, quam s. Ruodbertus dedicavit* ...; *Quam pater egregius Hrodbertus fecerat olim*. Auch diese Stelle bezieht sich, wie die entsprechende in der Vita Hrodberti (s. oben Anm. 36), lediglich auf Bau und Einweihung einer neuen Kirche, von einer Klostergründung ist dabei nicht die Rede. — Den Versuch ZIBERMAYRS (S. 127 f.), das Bistum Salzburg im *castrum superius* und nicht bei St. Peter zu suchen, lehnt H. KLEIN, *Zur Rupertfrage* (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 84/85, 1944/45) S. 180—190, bes. S. 183 f. mit Recht ab.

Zweifellos wäre es nun mißlich zu versuchen, allein mit Schlüssen e silentio den Ursprüngen des Petersklosters näher zu kommen, aber darauf ist man in diesem Falle glücklicherweise auch gar nicht angewiesen. Damit kommen wir aber zu dem m. E. wichtigsten Argument für die Frühgeschichte St. Peters: Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt⁴⁰, hat der hohe Anteil romanischer Namen in den frühen Salzburger Quellen schon von jeher das Interesse der Forschung hinsichtlich des Weiterlebens der vorbajuwarischen Bevölkerung erregt⁴¹. Hinzuweisen ist hier etwa auf die Unterschriftenreihe des Indiculus Arnonis, derzufolge von 18 Klerikern und Mönchen noch um 790 mindestens 10 romanische Namen tragen, während bei den Laienunterschriften die germanischen Namen eindeutig vorherrschen⁴². Dieser hohe romanische Namensanteil um 790 besagt allerdings noch nichts für das Problem eines vorrupertinischen Klosters bzw. für spätantikchristliche Kontinuität in St. Peter, wenn man dieses Phänomen isoliert betrachtet. Man könnte es ebensogut umgekehrt für den Nachweis beanspruchen, daß in einer ursprünglich fränkisch-rupertinischen Klostergründung am Ende des 8. Jahrhunderts die kirchlich-kultische Integration des ansässig gebliebenen Romanentums der weiteren Umgebung vollzogen war. Anders sieht aber die gesamte Frage aus, wenn man die frühen Totenlisten des Petersklosters, den *Ordo monachorum defunctorum* mit dem frühen entsprechenden *Ordo sanctimonialium defunctorum*, der ältesten Totenliste des von Hrodbert gegründeten Marienklosters seiner Verwandten Erintrudis auf dem Nonnberge vergleicht. Unter den ersten 104 Namen in St. Peter, von denen 18 aus der Zeit vor Bischof Virgil (745—784) und die übrigen aus der Epoche von dessen Episkopat stammen, finden sich mindestens 35 romanische Personennamen, d. h. ein Drittel, wohingegen sich in den Listen des Nonnbergklosters, der Stiftung Hrodberts, unter den ersten 100 Namen nur etwa 6 romanische Personennamen finden⁴³. Der romanische Namensanteil muß aber für die Anfänge von St. Peter in Wirklichkeit noch viel höher gewesen sein, denn S. Herzberg-Fränkels hat nachgewiesen, daß die Reihenfolge der Namen des Salzburger Verbrüderungsbuches zwar chronologisch, aber für die ältere Zeit, d. h. vor Bischof Virgil, lückenhafter und dürftiger ist als danach; die Zahl der Namen ist also progressiv angeschwollen⁴⁴. Wenn aber bereits in dem festgehaltenen Namensbestand die Romanen am Beginn der Totenliste von St. Peter einen höheren Prozentsatz ausmachen als später, dann wird man für diese schütterten ersten Eintragungen in Wirklichkeit einen noch viel höheren Anteil von Romanen im Kloster für die Epoche vor Virgil annehmen müssen, als sich aus der Quelle in der vorliegenden Form ermitteln

⁴⁰ PRINZ (wie Anm. 5) S. 401 f.

⁴¹ Literatur bei REINDEL (wie Anm. 31) S. 93 ff.

⁴² SUB 1 S. 16 u. Breves Notitiae = SUB 2 A 9.

⁴³ *Ordo monachorum defunctorum*, ed. S. HERZBERG-FRÄNKEL (MGH Necrol. 2, 1892) S. 18 f.; *Ordo sanctimonialium defunctorum* (ebd.) S. 29.

⁴⁴ S. HERZBERG-FRÄNKEL, Über das älteste Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg (Neues Archiv 12, 1887) S. 55—107, bes. S. 65: „... der Aufbau ist zwar ein chronologischer, aber kein gleichmäßiger; überaus dürftig für die älteren Zeiten, nimmt der Stoff an Fülle zu, je mehr wir uns dem Jahre der Aufzeichnung (= 784, Anm. Prinz) nähern. Wir nehmen ein allmähliches Anschwellen wahr, wie es bei erzählenden Quellen regelmäßig stattfindet“.

läßt. Umgekehrt hat in der Liste für Kloster Nonnberg die erste Kolonne der frühesten Eintragungen aus der Zeit der Anlage des Verbrüderungsbuches fast ausschließlich germanische Mädchennamen, was den fränkisch-rupertinischen Ursprung des Klosters besonders unterstreicht. Erst allmählich, unter den späteren Nachträgen einer anderen Hand, tauchen auch in den Totenlisten des Erintrudisklosters romanische Namen in größerer Zahl auf: *Kasellia*, *Seueriana*, *Antunia*, *Nota*, *Tunna*, *Latina*. Man wird dies als ein Zeichen dafür interpretieren dürfen, daß das Marienkloster Nonnberg, ursprünglich etwas wie ein ethnisch-kultischer Fremdkörper im romanischen Salzburger Land, in seiner Umgebung Wurzel gefaßt hatte und seit dem Ende des 8. Jahrhunderts auch Mädchen romanischer Herkunft in größerer Zahl in seinen Konvent aufnahm. Aus der großen Differenz des jeweiligen Anteils romanischer Namen in den Totenlisten von St. Peter und Nonnberg ergibt sich für die Frage der Kontinuität, d. h. für die Existenz einer vorrupertinischen Mönchsgemeinschaft in St. Peter m. E. folgende Konsequenz: Wenn das sicher von Hrodbert gegründete Erintrudiskloster überwiegend germanisches Namensgut aufweist, dann ist es aufgrund des auffällig starken frühen romanischen Namensanteils in den Totenlisten von St. Peter am wahrscheinlichsten, daß Hrodbert in St. Peter — wie oben bereits aus einem anderen Grunde angenommen worden ist — eine ältere romanische geistliche Gemeinschaft vorfand, sie übernahm und in seinem Sinne kirchlich reorganisierte. Für diese Kleriker- oder Mönchsgemeinde erneuerte er, wie seine Vita noch zu berichten weiß, Kirche, *claustrum* und *habitacula*. Die überwiegend romanischen Namen dieses Konvents haben sich zumindest fragmentarisch in der frühen Totenliste von St. Peter niedergeschlagen, und diese ursprüngliche, vorrupertinische Gemeinschaft vermittelte Hrodbert wahrscheinlich auch die rasche kirchliche Verbindung mit der romanischen Umwelt⁴⁵. Außerdem haben wir damit auch eine Erklärung für Hrodberts Übersiedlung vom Wallersee nach Salzburg.

Auch gegen diese, aus der verschiedenartigen ethnischen Zusammensetzung der Konvente gewonnene Argumentation hat Herbert Klein Bedenken angemeldet, auf die hier eingegangen werden muß⁴⁶. Er meint, daß meine Gegenüberstellung der beiden Totenlisten von St. Peter und Nonnberg insofern nicht korrekt sei, als die ersten 104 Namen von St. Peter der ersten Anlage von 784 entstammten, während die ersten hundert Eintragungen von Nonnberg weit ins 9. Jahrhundert hineinreichten. Die Erstanlage des *Ordo sanctimonialium defunctorum* bringe nur 27 Namen in zwei Spalten, davon entfielen 12 Namen auf Äbtissinnen, von denen es fraglich sei, ob sie alle im Nonnbergkloster zu lokalisieren seien⁴⁷, während die folgenden 15 Namen ohne weitere Bezeichnung stehen. Daß es sich hierbei um Nonnen des Salzburger Marienklosters handelt, scheint auch Klein nicht bezweifeln zu wollen, ja, er nimmt auch an, daß die Mehrheit der verstorbenen Äbtissinnen vom Nonnberg stammt. Ebenso konstatiert er, daß sich unter diesen 27 Namen des Nonnberges tatsächlich nur 2 bis 3

⁴⁵ Man könnte weiterhin vermuten, daß die Existenz dieser geistlichen Kommunität Hrodbert mit veranlaßte, vom Wallersee nach Salzburg umzusiedeln.

⁴⁶ KLEIN (wie Anm. 17) S. 8 ff.

⁴⁷ So schon HERZBERG-FRÄNKEL (wie Anm. 44) S. 72.

romanische Namen (zweimal *Proba* und vielleicht *Tisa*) finden. Gegenüber der Erstanlage der Totenliste von St. Peter, von deren 104 Namen etwa ein Drittel romanisch sind, ergibt sich eine beträchtliche Differenz der romanischen Namensanteile, nämlich etwa $\frac{1}{3}$ (St. Peter) zu etwa $\frac{1}{10}$ (Nonnberg)⁴⁸. Noch auffälliger wird die ethnische Diskrepanz, zieht man die ersten 18 Mönchsamen vor der Zeit Bischof Virgils heran, von denen 10 romanisch sind, d. h. weit mehr als die Hälfte⁴⁹.

Klein erkennt zwar die „Präponderanz des germanischen Elementes in Nonnberg“ an, möchte sie aber sozialstrukturell erklären, nämlich damit, daß „die Frauenklöster von Anfang an Zufluchtsorte der Töchter und Witwen des hohen und höchsten Adels gewesen seien“⁵⁰. Dieses Argument würde aber, um im vorliegenden Zusammenhang Relevanz zu besitzen, die Annahme voraussetzen, daß die Mönchsklöster derselben Zeit nichtadligen Charakters gewesen seien. Diese Prämisse jedoch ist nicht nur unbeweisbar, sondern schlechtweg unrichtig. Der aristokratische Charakter des frühmittelalterlichen Mönchtums ist gerade in den Forschungen der letzten Jahre so stark herausgearbeitet worden, daß sich ein näheres Eingehen auf diese unhaltbare Hypothese eines grundlegenden sozialstrukturellen Unterschiedes zwischen Männer- und Frauenklöstern erübrigt⁵¹. Wenn somit von der sozialen Schichtung der frühmittelalterlichen Klöster her kein Unterschied zwischen Mönchs- und Nonnenklöstern festzustellen ist, entfällt auch die Grundlage für das Argument, Nonnberg sei wegen seines aristokratischen Charakters stärker germanisch gewesen als St. Peter. Damit jedoch ergibt sich m. E. wiederum zwingend, daß die auffällige ethnische Differenz zwischen St. Peter und Nonnberg in der verschiedenen Entstehungsgeschichte der beiden Konvente begründet sein muß, nämlich im vorrupertinischen Ursprung des Petersklosters. Der Zweck des *Indiculus Arnonis* wie der *Breves Notitiae* macht erklärlich, warum diese Quellen — ebenso wie die *Vita Hrodberti* — keinen gesteigerten Wert darauf legen konnten, den Ursprung des Domklosters *expressis verbis* nicht auf Hrodbert zurückzuführen. Andererseits ließ sich wohl auch

⁴⁸ Die Frage, inwiefern sich jeweils hinter den romanischen oder germanischen Namen wirklich Romanen bzw. Germanen verbergen, kann hier beiseite gelassen werden. Vgl. dazu PRINZ (wie Anm. 5) S. 402 Anm. 250.

⁴⁹ Wie Anm. 43, S. 18 Sp. 42. — Die beiden ersten Namen *Kyslarios prb. et m.* und *Kunialdus prb. et m.* sind hierbei auszuklammern, da sie als Begleiter Hrodberts nach Salzburg kamen und somit nicht zu den Autochthonen gerechnet werden dürfen. — *Vita Hrodberti* c. 9 (wie Anm. 9) S. 161: ... *iterum cum duodecim veniens discipulis* [*Vita C: inter quos erant eximii beatus Kunialdus et sanctus Gisilarius*] ...

⁵⁰ Auf die Versuche KLEINS, zwei der Äbtissinnen von Nonnberg mit bayerischen Herzogswitwen zu identifizieren, soll hier nicht näher eingegangen werden, da diese Frage unser Thema nur am Rande berührt und überdies die Argumentation mit späten Überlieferungen m. E. kaum überzeugend sein dürfte. Zum Namen Regintrud, der im 7./8. Jahrhundert im Bereich Trier und Mainz (also der weiteren Heimat Hrodberts!) auftaucht, vgl. PRINZ (wie Anm. 5) S. 188 f.

⁵¹ PRINZ (wie Anm. 5) S. 485 ff.; daran anschließend K. BOSL, *Der „Adelsheilige“* (*Speculum historiale*. Festschrift Johannes Spörl, Freiburg—München 1965) S. 167—187; vgl. ferner W. STÖRMER, *Eine Adelsgruppe um die Fuldaer Äbte Sturm und Eigil und den Holzkirchner Klostergründer Troand* (*Gesellschaft und Herrschaft*. Festschrift für Karl Bosl zum 60. Geburtstag, München 1968) S. 1—34; IRSIGLER (wie Anm. 29) S. 242 ff.

die Gründung des Klosters mit guten Gründen nicht einfach der Hauptgestalt der frühen Kirchengeschichte Salzburgs zuschreiben. Dies erklärt die seltsam vagen Ausdrücke, mit denen in allen drei Quellen die Beziehungen Hrodberts zu seinem Hauptkloster (!) charakterisiert werden mußten. Es ist m. E. undenkbar, daß die genannten Quellen so unbestimmte Formulierungen gebraucht hätten, wäre Hrodbert wirklich der *Gründer* des Domklosters gewesen. Es sei gerne zugestanden, daß jedes der hier zugunsten einer vorrupertinischen Entstehungsgeschichte von St. Peter vorgebrachten Argumente allein für sich betrachtet nicht zwingend ist. Zusammengenommen aber besitzen sie eine Stringenz, der vom archäologischen Befund her zumindest nicht widersprochen wird. Der Verfasser ist dem unbestrittenen Altmeister Salzburger Landesgeschichte außerordentlich dankbar, daß ihn seine kritischen Einwände und Bedenken gezwungen haben, noch einmal das Für und Wider seiner eigenen Beweisführung auf deren Tragfähigkeit hin zu überprüfen. Nachdem dies geschehen ist, stellt er sein Ergebnis neuerdings zur Diskussion.

ANHANG I A—C

Die Ortsnamen der ältesten Salzburger Güterverzeichnisse Indiculus Arnonis (I A) und Breves Notitiae (BN)

Vorbemerkung

Die Namen sind im wesentlichen nach G. DIEPOLDER, Die Orts- und ‚in pago‘-Nennungen im bayerischen Stammesherzogtum zur Zeit der Agilolfinger (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 20, 1957) S. 364—436 (künftig: Diep.) identifiziert sowie überprüft und verglichen mit HAUTHALER (wie Anm. 20; künftig: Hauth.). Diep.-Identifizierungen sind, wenn sie mit Hauth. übereinstimmen, ohne Bemerkung übernommen worden. Bei Abweichungen ist die Hauthalersche Identifizierung mit der Bemerkung Hauth. und Verweis auf Diep. in die Liste aufgenommen worden.

Die alphabetische Liste (I A) berücksichtigt nur die heutigen Namen. Doppelidentifizierungen sind mit Verweisen unter ihrem heutigen Namen aufgenommen. Unter ‚Quelle‘ ist lediglich der lateinische Name dem *Indiculus* oder den *Breves Notitiae* zugeordnet. Doppelvorkommen sind verzeichnet.

Im Anhang I B folgt eine Liste mit Orten, die bei Diep. als ungeklärt mit einem Fragezeichen versehen sind, und im Anhang I C werden solche Orte aufgeführt, die bei Diep. ganz fehlen. Die Siglen sind wie folgt aufzulösen:

D = Dorf, E = Einöde, EmK = Einöde mit Kirche, GB = Gerichtsbezirk, Kdf = Kirchdorf, LK = Landkreis, OG = Ortsgemeinde, OÖ = Oberösterreich, Pfd = Pfarrdorf, R = Rotte (Häuser in loser Verteilung ohne Rücksicht auf die Zahl), Sbg = Salzburg, StK = Stadtkreis, W = Weiler, WmK = Weiler mit Kirche, ZH = Zerstreute Häuser.

I A

Ortsnamen nach *Indiculus Arnonis* und *Breves Notitiae*

Name (heutige Form) Topograph. Angaben	lat. Name	Quelle	Bemerkung
Adnet D OG GB Hallein Sbg	<i>Atanate</i>	BN	
Aineding sw Weildorf s. Arnolting	<i>Arnoltingen</i>	BN	Hauth.
Ainring Pfd Gde LK Laufen	<i>Ainberinga</i>	IA	
? Alpicl Alm	<i>Alpicula</i>	IA	

Name (heutige Form) Topograph. Angaben	lat. Name	Quelle	Bemerkung
Altbeuren Kdf Gde LK (Neubeuren) Rosenheim	<i>eccl ad Burones</i>	IA	
Altenbuch Pfd Gde LK Landau a. d. Isar	<i>Pûche, Pôh</i>	BN	
Altötting Stadt s. auch Otting s. Buch sw Altötting	<i>Puch iuxta Oetingen</i>	BN	
? Altstill E Gde Zeilling LK Mühldorf s. auch Stidlhuber	<i>Stile</i>	BN	
Amerang Pfd Gde LK Wasserburg	<i>Amarwange</i>	BN	
Ampfing Pfd Gde LK Mühldorf	<i>Amfinga</i>	IA	
Anif D OG GB Salzburg	<i>eccl ad Anua</i>	IA	
Anselden D OG GB Linz OÖ	<i>Albinsvelt</i>	BN	
Anthering D OG GB Oberndorf b. Salzburg	<i>eccl ad Antheringas</i>	BN, IA ¹	
Arnolding W Gde Weildorf LK Laufen s. Aineding	<i>Arnoltingen</i>	BN	
Aschau W Gde Oberteisendorf LK Laufen	<i>Aschab iuxta Tusindorf</i>	BN	
Aschau bei Kraiburg Pfd Gde LK Mühldorf	<i>Ascauue</i>	IA	
? Asten OG Lamprechtshausen GB Oberndorf b. Salzburg	<i>ad Austrum</i>	BN	
? Asten bei Tittmonnig (nach Koch-St.; Keinz) ⁵²			
? Attenhausen E Gde Stephanskirchen LK Mühldorf	<i>Hottinhusir</i>	IA	
Attersee D OG (chem. Atterhof) GB Frankenmarkt	<i>in loco Atragoe</i>	IA	
Au a. Inn Pfd Gde LK Wasserburg	<i>Auue cella</i>	IA	
Bachmanning D OG GB Lambach OÖ	<i>Pahman, Pachmanna, in Ufkov ad Pachmamum</i>	IA	
Berg W OG Henndorf GB Neumarkt a. Wallersee Sbg	<i>Perge super Walrse</i>	BN	
Berndorf D OG GB Salzburg	<i>Permdorf</i>	BN	
Bichlwang D OG Kirchbichl GB Kufstein Tirol	<i>eccl ad Pirchnauuanch</i>	IA	
? Birnbach W Gde Erlbach LK Alt- ötting	<i>Perinpah</i>	IA	
? Birnbach E Gde Schönbrunn LK Wasserburg	<i>Perinpah</i>	IA	
Bischofshofen Markt OG GB Werfen Sbg	<i>in loco Pongauui, Pongo</i>	BN	
Brixen im Thale D OG GB Hopfgarten Tirol	<i>eccl ad Prixina</i>	IA	
Brixlegg Markt GB Rattenberg Tirol	<i>eccl ad Prisslech</i>	IA	
Brünning Kdf Gde Pailling LK Laufen	<i>eccl ad Brunningas, Prunningen</i>	IA	
Buch D Gde Unterburgkirchen LK Altötting	<i>Poh in fisco Dominico</i>	IA	

⁵² J. E. RITTER VON KOCH-STERNFELD, Topographische Matrikel (München 1841) (künftig: Koch-St.); Fr. KEINZ (und A. HUBER), Indiculus Arnonis (1869) (künftig: Keinz, Hub.).

Name (heutige Form) Topograph. Angaben	lat. Name	Quelle	Bemerkung
Buch sw Altötting s. Altötting	<i>Puch iuxta Oetingen</i>	BN	(Hauth.)
Buchbach Markt LK Mühldorf s. St. Johann-Buchbach ö Niedertauf- kirchen	<i>eccl ar Pôhpah</i>	IA	
Burg bei Golling Markt GB Hallein Sbg	<i>de venatione ad Purch</i>	BN	
Burgkirchen Pfd Gde LK s. Altötting s. Oberbuch	<i>eccl ad Pôhkirc</i>	IA	
Deimding nö Trostberg s. Deinting	<i>Dimvtingen</i>	BN	(Hauth.)
Deinting D Gde Heiligkreuz LK Traunstein s. Demding nö Trostberg	<i>Dimvtingen, Timuttingen</i>	BN	
Dietrammingen, Sitz des späteren Ministerialengeschlechts, hier zu Diebering ö Halwang s. Tittmonning (Diep.)	<i>ad Tietrammingen</i>	BN	(Hauth.)
Dorfbeuren D OG GB Oberndorf b. Salzburg s. Michaelbeuern	<i>eccl ad Buriom, ad Bûrun</i>	IA	
Ebbs D OG GB Kufstein Tirol	<i>eccl II ad Episas</i>	IA	
Elsenwang W OG Hof GB Thalgau Sbg	<i>Eselwanch</i>	BN	
? Enzersdorf W Gde Wonneberg LK Laufen	<i>Ellesnaunauc</i>	IA	
s. auch Ettendorf	<i>Ezzindorf</i>	BN	
Erharding Pfd Gde LK Mühldorf	<i>Ehardinga</i>	BN	
Erl D OG GB Kufstein Tirol	<i>eccl ad Oriana monte</i>	IA	
Erlstätt Pfd Gde LK Traunstein	<i>eccl ad Erlastedi</i>	IA	
? Ettendorf Kdf Gde Surberg LK Traunstein s. auch Enzersdorf	<i>Ezzindorf</i>	BN	
Eugendorf D OG Salzburg	<i>Jupindorf</i>	BN	
? Feichten E Gde Nimharting LK Laufen	<i>eccl ad Jubindorf</i>	IA	
? Feuchten üb. Lauterbach D OG Nuss- dorf am Haunsberg GB Oberndorf bei Salzburg	<i>Fuhte, Fûhte</i>	BN	
Fischbach D OG Bergheim GB Sbg	<i>Fiûhte</i>	BN	(Hauth.)
Freutmoss Kdf Gde LK Laufen	<i>Fischaha</i>	BN	
Frohnholzen W Gde Kischamschörning LK Laufen	<i>eccl ad Fischaha</i>	IA	
Gaisberg bei Salzburg	<i>Frigoltesmose</i>	BN	
Gamp W OG Hallein GB Hallein Sbg	<i>Frunholtz, Frumiholz</i>	BN	
Garching Pfd Gde LK Altötting	<i>Forst à Gaizlobergh usque</i>	IA	
Gars Markt LK Wasserburg a. Inn	<i>ad pontes que nunc vocan- tur Stega</i>	IA	
	<i>Campus Vilula</i>	BN, IA	
	<i>Garichbingen</i>	BN	
	<i>Garoz cella, Garoz villa</i>	IA	

Name (heutige Form) Topograph. Angaben	lat. Name	Quelle	Bemerkung
? Gendorf D Gde Emmerting LK Altötting s. auch Kimelsdorf	<i>Chomindorf</i> (bei Raitenhaslach)	BN	
Gilsche Alm am Schmidtenstein b. Hallein Stadt GB Sbg	<i>Cuudicus</i>	IA	
Glanhofen w Maxglan Stadtgebiet Salzburg	<i>ad Glana</i>		(Hauth.?)
Glas Stadtgebiet Salzburg	<i>Glasâ</i>	BN	
Gotzenalm über Königssee LK Berchtesgaden	<i>Gauzo</i>	IA	
Grödig D OG GB Salzburg	<i>eccl ad Crethica</i>	IA	
Großgmain D OG GB Salzburg	<i>Monâ, Muen</i>	BN	
? Grünbach D OG Gunkskirchen GB Wels oder	<i>Chroninpah, Grüninpach</i>	IA	
? Grünbach R OG Ottnang GB Schwabenstadt OÖ oder			
Grünbach (Ober-, Unter-) W OG Gaspolshofen GB Haag a. Hausrück OÖ oder			
? Grünbach nw Bachmanning (Hauth.)			
Gugilan Alm am Schmidtenstein bei Hallein Stadt GB Salzburg	<i>Cuculana</i>	IA	
Haining Pfd Gde LK Altötting	<i>Heuningen, Heimingen</i>	BN	
Halsbach WmK Gde Oberzeitlarn LK Altötting	<i>Hadoluesbach</i>	BN	
Harass w Raitenhaslach	<i>Horize</i>		(Hauth.)
Heigermoos E Gde Freutmoos LK Laufen	<i>Heidenmose</i>	BN	
Heining Gde LK Laufen s. Niederheining, Oberheining	<i>Huningen</i>	BN	
Henndorf D OG GB Neumarkt a. Wallersee Sbg	<i>Hohindorf, Hobendorf, Eondorf</i>	BN	
? Hochholzen E Gde Tacherting LK Traunstein	<i>Holz</i> (b. Tacherting)	BN	
Högl W Gde Roßdorf LK Laufen	<i>Hegilin</i>	BN	
Höhenmoos Kdf Gde LK Rosenheim	<i>eccl ad Hvinmos</i>	IA	
Hörafing D Gde Werldorf LK Laufen	<i>Herluinga</i>	BN	
? Höresham W Gde Gufflham LK Altötting s. Harass w Raitenhaslach	<i>Horize</i>	BN	
Hörsching D OG GB Linz OÖ	<i>Herigisnige</i>	BN	
? Holzham E Gde Raitenhaslach LK Altötting	<i>Holzbusinheim</i>	BN	(Hauth.: Viell.)
Holzhausen D Gde Otting LK Laufen	<i>Hulthbusir</i>	IA	
? Holzhausen D Gde Kay LK Laufen	<i>Holzbus</i>	BN	(Hauth.)
? Holzhausen D OG St. Georgen GB Oberndorf Sbg	<i>Holzbus</i>	BN	
Insdorf D OG Straßwalchen GB Neumarkt am Wallersee Sbg	<i>ad Vrisesedorf</i>	BN	
Ising Kdf Gde Tabing LK Traunstein	<i>Usinga</i>	BN, IA	

Name (heutige Form) Topograph. Angaben	lat. Name	Quelle	Bemerkung
Itzling Stadtgebiet Salzburg	<i>Uzilinga</i>	IA	
Johannsbuchbach W Gde Oberpleiskirchen LK Altötting	<i>eccl ad Pôhpab</i>	IA	
o. Mittelbuchbach			
o. Unterbuchbach			
Kalsperg E Gde Grabenstätt LK Traunstein	<i>Kadoltesperge</i>	BN	
Kammer Kdf Gde LK Traunstein	<i>Chamara, ad chameren</i>	IA	
Kienberg Pfd Gde LK Traunstein	<i>Chyemberch</i>	BN	
? Kimelsdorf R OG Moosdorf	<i>Chomindorf</i>	BN	
GB Wildshut OO			
s. auch Gendorf			
Kirchansching Pfd Gde LK Laufen	<i>Ansheringen</i>	BN	
? Kirchdorf b. Haag Pfd Gde LK Wasserburg	<i>eccl ad Pozchurdorf</i>	IA	
s. Petzgersdorf b. Riedering ö Rosenheim			
Kirchheim Kdf Gde LK Laufen	<i>eccl ad Chirrhain</i>	IA	
Kirchisen EmK Gde Gumattenkirchen LK Mühldorf	<i>eccl ad Isana</i>	IA	
Kirchweidach Pfd Gde LK Altötting	<i>eccl ad Uuidaba</i>	BN	
s. Weidach			
Köstendorf D OG Neumarkt am Wallersee Sbg	<i>Chessindorf</i>	BN	
Kruckenberg D Gde LK Regensburg	<i>Chruchunperc, Chruchinperch</i>	BN, IA	
Kuchel Markt GB Hallein Sbg	<i>Chuchil, Cucullas</i>	IA	
Kufstein Stadt Tirol	<i>eccl ad Caofstein</i>	IA	
Kugelbach bei Reichenhall	<i>Kupulbach</i>	BN	
s. Kugelthal			
? Kugelthal W Gde Törring LK Laufen	<i>Kupulbach</i>	BN	
s. Kugelbach			
Kundl D OG GB Rattenberg Tirol	<i>eccl ad Quantalas</i>	BN	
Lambach Stadt OO	<i>Lambach</i>	BN	
Lampering D Gde LK Laufen	<i>Lautpotingen</i>	BN	
Lamprechtshausen D OG GB Oberndorf b. Salzburg	<i>Lamprechtshusen</i>	BN	
? Laogang Alm	<i>Lacuana</i>	IA	
Larosen Alm heute Ahornalm am Hahnkamm LK Berchtesgaden	<i>Ladusa</i>	IA	
Laufen Stadt an der Salzach	<i>Lovffi</i>	BN	
Lauter D Gde Kapell LK Laufen	<i>Lutra</i>	BN	
Lauterbach Kdf Gde LK Rosenheim	<i>eccl ad Lutrinpah</i>	IA	
? Lauterbach D OG Nußdorf am Haunsberg GB Oberndorf b. Salzburg	<i>Lavtinpah</i>	BN	
Leobendorf Pfd Gde LK Laufen	<i>Liubilndorf</i>	BN	
Lebenau E Gde Leobendorf LK Laufen	<i>Liubilnaha</i>	BN	
Liefering Stadtgebiet Salzburg	<i>eccl ad Lineringa</i>	BN, IA	
Lohkirchen Pfd Gde LK Mühldorf	<i>eccl ad Lohkirch</i>	IA	
Loinbruck WmK Gde Walkersaich LK Mühldorf	<i>eccl ad Liubin</i>	IA	
Malching Pfd Gde LK Greisbach	<i>Mallakinga</i>	IA	
Marzoll Pfd Gde LK Berchtesgaden	<i>eccl ad Marcolas</i>	BN	

Name (heutige Form) Topograph. Angaben	lat. Name	Quelle	Bemerkung
Maxglan Stadtgebiet Salzburg s. Glanhofen	<i>ad Glana</i>	BN	
Mehring Pfd Gde LK Altötting	<i>Moringen</i>	BN	
Mettenheim Pfd Gde LK Mühldorf	<i>Metuminheim, Metumun- haim</i>	BN, IA	
Michaelbeuern D OG Dorfbeuern GB Oberndorf b. Salzburg s. Dorfbeuern	<i>eccl ad Buriom, ad Burun</i>	IA	
Mitterbuchbach W Gde Oberpleis- kirchen LK Altötting s. Johanns-, Unterbuchbach	<i>eccl ad Pôhpah</i>	IA	
Mögling Stadtgebiete Trostberg LK Laufen	<i>Megilingen</i>	BN	
Morzg Stadtgebiet Salzburg	<i>Marciago</i>	BN	
Mülln Stadtgebiet Salzburg	<i>Mûln</i>	BN	
Muntigl D OG Bergheim GB Salzburg	<i>Monticulus</i>	BN, IA	
Neubeuern Markt LK Rosenheim s. Altenbeuern	<i>eccl ad Burones</i>	IA	
Neufahrn Kdf Gde Mettenheim LK Mühldorf	<i>Niwarin</i>	BN	
Niederaudorf Kdf Gde LK Rosenheim s. Oberaudorf	<i>Urdorf</i>	IA	
Niederbergkirchen Pfd Gde LK Mühl- dorf s. Oberbergkirchen	<i>eccl ad Perke</i>	IA	
Niedergottsau Kdf Gde Piesing LK Altötting	<i>Nigoltesowe, Nidikeltesauua</i>	BN	
Niederheining W Gde Heining LK Laufen s. Oberheining	<i>Huningen</i>	BN	
„Niederwinzer“ StK Regensburg (Dachs) ⁵³	<i>II iugeres vinearum duas prope civitatem Reganes- burch</i>		(f. Hauth.)
Nonn Kdf Gde Karlstein LK Berch- tesgaden	<i>Nana</i>	IA	
Nußdorf Pfd Gde LK Traunstein	<i>Nuzdorf</i>	IA	
Nußdorf am Haunsberg D OG GB Oberberg Sbg	<i>Nuzdorf iuxta montem qui vocatur Hunsperch</i>		
Nußdorf am Inn Pfd Gde LK Rosen- heim	<i>eccl ad Nuzdorf</i>	IA	
? Nußdorf bei Söllheim R OG Hall- wang GB Salzburg	<i>Nuzdorf</i>	BN	
Nussdorf für Maxglan	<i>Nuzdorf</i>		(Hauth.)
Glanicle = dann Glanfelderbach			
Oberaudorf Pfd Gde LK Rosenheim s. Niederaudorf	<i>Urdorf</i>	IA	
Oberbergkirchen Pfd Gde LK Mühldorf s. Niederbergkirchen	<i>eccl ad Perke</i>	IA	

⁵³ H. DACHS, Der Umfang der kolonisatorischen Erschließung der Oberpfalz bis zum Ausgang der Agilolfingerzeit (Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 86, 1936) S. 159—178, hier S. 161.

Name (heutige Form) Topograph. Angaben	lat. Name	Quelle	Bemerkung
Oberbuch Kdf Gde Tyrlaching LK Laufen s. Burgkirchen	<i>eccl ad Pohkirch</i>	IA	
Obereching D OG St. Georgen b. Salzburg GB Oberndorf b. Salzburg s. Untereching	<i>Ehingen, eccl ad Achingas</i>	IA	
Oberflossing Pfd Gde Flossing LK Mühlendorf	<i>eccl ad Flozzing</i>	IA	
Oberheining WmK Gde Heining LK Laufen s. Niederheining	<i>Hunningen</i>	IA	
? Oberornau Pfd Gde LK Wasserburg s. Obertaufkirchen, Pfaffenkirchen	<i>eccl Aharnouua</i>	IA	
Obertaufkirchen Pfd Gde LK Mühlendorf s. Oberornau, Pfaffenkirchen	<i>eccl Aharnouua</i>	IA	
Obertürken D Gde Pfarrkirchen s. Untertürken	<i>eccl ad Turtin</i>	IA	
Obing Pfd Gde LK Traunstein	<i>Opinga in Opingaoe</i>	BN	
Offenwang D Gde Weildorf LK Laufen	<i>Offenwanch</i>	BN	
? Ornau, 3 Kirchen an der s. Oberornau, Obertaufkirchen, Pfaffenkirchen	<i>eccl III ad Aharnouua</i>	IA	
Ostermiething Markt GB Wildshut OÖ am r. Salzachufer	<i>Ostermuntingin</i>	BN	
Otting Pfd Gde LK Laufen s. auch Altötting	<i>(Z)Ottinga cella</i>	BN, IA	
Pabingen ZH OG Nussdorf am Haunsberg GB Oberdorf b. Salzburg	<i>Papinga</i>		(Hauth.: bei Teisendorf sw Saalfelden)
Palling Pfd Gde LK Laufen	<i>eccl ad Baldilingas, Paldiglingen</i>	BN, IA	
Patting D Gde Weildorf LK Laufen ? Petzgersdorf b. Riedering ö Rosenheim s. Kirchdorf	<i>Patinga</i> <i>eccl ad Pozchurdorf</i>	BN	(Hauth.?)
? Pfaffenkirchen Kdf Gde Obertaufkirchen LK Mühlendorf s. Obertaufkirchen, Oberornau	<i>eccl ad Aharnouua</i>		
Piding Pfd Gde LK Berchtesgaden	<i>Pidinga, Pidingen</i>	IA	
Putling Kdf Gde LK Laufen	<i>Putilingen</i>	BN	
? Puch bei Hallein D OG GB Hallein Sbg	<i>Haganpücha</i>	BN	
Punschern D Gde Roßdorf LK Laufen	<i>Purgunscerin</i>	BN	
Powang D OG Straß im Attergau GB Frankenmarkt OÖ	<i>Ponninwanch</i>	BN	
Radfeld D OG Rattenberg Tirol	<i>eccl ad Ratfeld</i>	IA	
Raitenhalslach Pfd Gde LK Altötting	<i>Raitenhaselach</i>	BN, IA	
Regensburg Stadt	<i>Reganesburch civitas</i>	IA	
Reichenhall Stadt	<i>Hal, ad Salinas</i>	BN, IA	
Reichertshheim Pfd Gde LK Wasserburg	<i>eccl ad Richersbusir</i>	IA	
? Reith Kdf Gde LK Dingolfing s. Reut	<i>Riutti</i>	IA	

Name (heutige Form) Topograph. Angaben	lat. Name	Quelle	Bemerkung
? Reut b. Reisbach a. d. gr. Vils	<i>Riuti</i>	IA	(Hauth.?)
Riedering Pfd Gde LK Rosenheim	<i>eccl ad Hrodheringas</i>	IA	
? Ringheim D Gde LK Laufen	<i>Richinheim</i>	BN	(Hauth.: südl. Petting)
Rohrdorf Pfd Gde LK Rosenheim	<i>eccl ad Rordorf</i>	IA	
Rorigham D Gde Heiligkreuz LK Traunstein	<i>Rorach</i>	BN	
Roßholzen EmK Gde LK Rosenheim	<i>eccl ad Hrossulza</i>	IA	
Rott W Gde Irl LK Mühlendorf	<i>Rota</i>	IA	
? Rott, vier Kirchen an der	<i>ad rivolum Rota eccl IV</i>	IA	
Rottbach Pfd Gde LK Fürstenfeldbruck	<i>eccl ad Rota</i>	IA	
Rutzenmoos D OG Regau GB Vörlabrück	<i>Ruzmos, Rüzmos</i>	BN	
? Rutzmoos E Gde Hausmehring LK Erding	<i>Ruzmos</i>	BN	
s. Rutzenmoos			
Saaldorf Pfd Gde LK Laufen	<i>Saldorf</i>	BN	
Saalfelden a. st. M. Markt GB Sbg	<i>Salafelda</i>	IA	
Safferstetten Pfd Gde LK Griesbach	<i>Sauarstedi, Sauersteti</i>	BN, IA	
Salzburg Stadt	<i>Salzburch, oppidum in loco Iuvavo</i>	IA	
Sankt Georgen b. Salzburg R OG GB	<i>eccl ad Georgii</i>	IA	
Oberndorf b. Salzburg			
Schilling E Gde Lindach LK Traunstein	<i>eccl ad Schildarius</i>	IA	
Schwanenstadt OÖ Stadt	<i>Suanse</i>	BN	
Sebruck Pfd Gde LK Traunstein	<i>Pontena</i>	IA	
Seekirchen Markt GB Neumarkt am Wallersee Sbg	<i>Uualarsaeo vila, eccl ad See, Uualardorf, Walrdorf</i>	BN, IA	(Hauth.)
Sims W Gde Stephanskirchen	<i>eccl ad Siusa</i>	IA	
Spanswag D OG Küstendorf GB	<i>Spanswanh</i>	BN	
Neumarkt am Wallersee Sbg			
Stan(m)ham Pfd Gde LK Altötting	<i>Stamheim</i>	BN	
? Steinbach R OG Ostermiething GB Wildshut OÖ	<i>Steinpah</i>	IA	(Hauth.)
s. Steindorf			
Steindorf D OG Straßwalchen GB	<i>Steindorf, auch Steinpah</i>	IA	(Hauth.)
Neumarkt am Wallersee Sbg			
Stephanskirchen Pfd Gde LK Mühlendorf	<i>eccl ad sanctum Stephanum</i>	IA	
? Stidlhuber in Haus bei Kuglthal W Gde Törring LK Laufen	<i>Stile</i>	BN	
s. Altstill			
Straß W OG Eugendorf GB Sbg	<i>ad Straza</i>	BN, IA	
Surberg Pfd Gde LK Traunstein	<i>ad Sureberch</i>	BN	
Surheim Kdf Gde LK Laufen	<i>in loco Sura</i>	IA	
Tacherting Pfd Gde	<i>eccl ad Tuhardinga Tagahartingen</i>	IA BN	
Teisenberg W Gde Freidling LK Laufen	<i>Tusinberch</i>	BN	
s. Teisendorf			
Teisendorf Markt LK Laufen	<i>Tusindorf, Tusinberch</i>	BN	(Hauth.)
s. Teisenberg			

Name (heutige Form) Topograph. Angaben	lat. Name	Quelle	Bemerkung
Teising Kdf Gde LK Altötting	<i>Tisingen</i>	BN	
Tengling Pfd Gde LK Laufen	<i>eccl ad Tengibilinga</i>	IA	
? Tettelham Kdf Gde Otting	<i>Torleheim</i>	BN	(Hauth.: Dettl-, Tettlheim)
LK Laufen			
Tettenhausen Pfd Gde LK Laufen	<i>Totinhusir</i>	IA	
Thalgau D OG GB Salzburg	<i>Talgov, Talagaoe</i>	BN	
Thann E Gde Surberg LK Traunstein	<i>Tanne</i>	BN	
Tiefstadt D Gde Hammersbach	<i>eccl II ad Diupstadum</i>	IA	
LK Eggenfelden			
Tinning Kdf Gde Oberfeldkirchen	<i>Tunningen</i>	BN	
LK Traunstein			
Tittmonning Stadt LK Laufen	<i>Tita, Titamaninga,</i>	IA	(Hauth.)
s. Dietramming	<i>Titmannige</i>		
Törring Pfd Gde LK Laufen	<i>Torringen</i>	BN	
? Traunstein Stadt	<i>ad Trün</i>	IA	
Traunwalchen Pfd Gde LK Traunstein	<i>iuxta Druna, Tronwalha</i>	BN	
? Trautersdorf D Gde Prien	<i>Truthersriute</i>	BN	
LK Rosenheim			
Truchtlaching Pfd Gde LK Traunstein	<i>eccl sancti Johannis ad</i>	IA	
	<i>Lappiom iuxta fluvium</i>		
	<i>Alzus</i>		
Türkenfeld Pfd Gde LK Fürstenfeld- bruck	<i>Duringueld</i>	BN	
Tüssling Markt LK Altötting	<i>Tuzzilinga</i>	IA	
Tyrlaching Pfd Gde LK Laufen	<i>eccl ad Deorlekingas</i>	IA	
? Tyrlbrunn D Gde Freutsmoos	<i>Dundilabrunna</i>	IA	
LK Laufen			
Übersee Pfd Gde LK Traunstein	<i>ad Ubersê</i>	BN	
Ulrichshögl Kdf Gde Ainring	<i>ad Hegilin</i>	BN	
LK Laufen			
Unterbuchbach W Gde Oberpleiskirchen	<i>eccl ad Pôhpah</i>	IA	
LK Altötting			
s. Johanns-, Mitterbuchbach			
Unterdietfurt Pfd Gde LK Eggenfelden oder Oberdietfurt	<i>eccl ad Rota ubi Boniuaha</i>	IA	
	<i>ingreditur</i>		
Untereching D OG Sankt Georgen	<i>Ehingen, eccl ad Achingas</i>	IA	
GB Oberndorf b. Salzburg			
s. Obereching			
Untertürken D Gde Julbach	<i>eccl ad Turtin</i>	IA	
LK Pfarrkirchen			
s. Obertürken			
Utting E OG Handenberg	<i>Itinga</i>	BN, IA	
GB Braunau OÖ			
Vachendorf Pfd Gde LK Traunstein	<i>Uuohendorf</i>	BN	
Vigaun D OG GB Hallein Sbg	<i>Figûn, eccl ad Fuginas</i>	BN, IA	
Vöckla im Attergau, Besitz an der	<i>super Fechilaha,</i>	IA	
	<i>Fecchilesaha</i>		
Waging am See Markt LK Laufen	<i>Uuaginga</i>	BN, IA	
Wals Stadtgebiet Salzburg	<i>in vico romanisco, eccl ad</i>	BN, IA	
	<i>Uualahowis, Walchwis</i>		
Weidach W Gde LK Laufen	<i>ad Uuidaha, Widaha</i>	BN, IA	
s. Kirchweidach			

Name (heutige Form) Topograph. Angaben	lat. Name	Quelle	Bemerkung
Weidenbach Kdf Gde LK Mühldorf	<i>Uuidinpah</i>	IA	
Weildorf Pfd Gde LK Laufen	<i>Uuildorf</i>	BN, IA	
Weilkirchen WmK Gde Zangberg LK Mühldorf	<i>eccl ad Uuila</i>	IA	
? Weißbach D Gde Marzoll LK Berchtesgaden s. Weissenbach	<i>ad Wizinpach</i>	BN	(Hauth.: Weissenbach, Reichenhall)
Weissenbach nö Reichenhall s. Weißbach (Diep.)	<i>ad Wizinpach</i>		(Hauth.)
Weng D OG Köstendorf Neumarkt am Wallersee Sbg	<i>Uuanguu, Wenge super lacum Walrse</i>	BN, IA	
Willenberg W OG Lamprechtshausen GB Oberndorf bei Salzburg	<i>Willinperch</i>	BN	
Wimmern Kdf Gde Holzhausen LK Laufen	<i>Winpurch</i>	BN	
Zell am See Stadt Sbg	IA: <i>Bisoncio quod nunc Pinzcov dicitur</i> BN: <i>ad Saluelt super Sala fluvium</i>	BN, IA	
Zeitlarn Pfd Gde Obertürken LK Pfarrkirchen	<i>eccl ad Zidlar</i>	IA	
Zeitlarn W Gde Oberzerlam LK Altötting	<i>Zilarn</i>	BN	
Zell D OG Kufstein GB Kufstein Tirol	<i>Caofstein cum territorio et cellola</i>	IA	

I B

Orte, die bei Diep. ungeklärt mit einem Fragezeichen versehen sind.

Identifizierungsvorschläge einzeln aufgeführt.

Quelle	lat. Name	Name (heutige Form) Topographische Angaben	Bemerkung
IA	<i>villa Albin</i>	Oberalm bei Hallein Bischofshofen selbst	(Hauth.) (Sepp) ⁵⁴
BN	<i>ad Ellindhoue</i>	Eglhof bei Altötting Eckelhof w Neumarkt a. R. Enghofen bei Altötting Pfarre Hartheim ö Efferding	(einzeln bei Hauth.)
IA	<i>Eondorf</i>	s. Henndorf Eugendorf	(Zillner) ⁵⁵ (Koch-St. Keinz, Hub.) ⁵⁶
IA	<i>Holzza, III eccl ad</i>	im Isengau (Diep.) Hauertsholzen ö Neumarkt a. R. Holzen n Bahnhof Neuötting Aspertsham Pdf Oberbergkirchen	(Hauth.)

⁵⁴ B. SEPP, Die bayerischen Herzöge aus dem Geschlecht der Agilolfinger und die falschen Theodone (München 1897).

⁵⁵ F. ZILLNER, Die Grafschaften (Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 23, 1883) S. 8—11.

⁵⁶ Wie Anm. 52.

BN	<i>Mahtolneshusin</i>	Hauth.: unbekannt Mathelshausen (Ehing) bei Michaelbeuren Hauth. erinnert an Maxdorf n Lambrichtshausen	(Koch-St.) (Keinz)
BN	<i>Matfriddeshûsen</i>	Matzing gegenüber Traunwalchen	(Hauth.)
BN	<i>Nandieswanck</i>	Nandelswang a. Wallersee vermutet Hauth., da Ort heute unbekannt	
BN	<i>ad Purch et ad Tising</i>	s. Burg(kirchen), s. Teising bei Tüssling	
BN	<i>Silungestorf</i>	Sillersdorf w Salzburghofen Salling w Kay, nw Obertaching	(Hauth.)
BN	<i>Summo lacu</i>	Wie: Seeshaupt a. Starnberger See Sommerholz (ehem. Summerlach)	(Keinz, Hub.) (Hauth.)

IC

Orte, die bei Diep. nicht aufgeführt sind. Identifizierung nach Hauth.

lat. Name	Name (heutige Form) Topographische Angaben	Quelle
<i>Agustgaoe</i>	Türkenfeld i. Augstgau sö Augsburg	IA
<i>Inter Valles, in pago qui dicitur super Dizzen</i>	Unterinnthal -Diessen(bauer) zu Reith bei Holzhausen -St. Georgen -Doetz (am Storsberg) sw Anger	IA BN
<i>villa Otmaringen</i>	Ottmanning w Thundorf	BN
<i>Chessindorf</i>	Kestendorf n Wallersee	BN
<i>Ehing</i>	Ehing nw Laufen für Freising (Diep.)	BN
<i>(Ehingas)</i>	(Ehing Pfd Gde LK Freising)	
<i>in loco Juuano</i>	Nonnberg in Salzburg (Diep.: Salzburg)	BN